Stadtteil Zeitung

Nr. 173 • Dezember 2013/Januar 2014 • 17. Jahrgang • Zeitung des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. • Ostpreußendamm 159 • 12207 Berlin

www.stadtteilzentrum-steglitz.de **Steglitz-Zehlendorf** www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Foto: SOZIALHELDEN e.V.

Mit dem Thema „Inklusion“ schließen wir das Zeitungsjahr in 2013. Selten hat eins unserer Themen so viele Gespräche im Vorfeld ausgelöst. Uns hat dies vor allen Dingen deutlich gemacht, dass es hier noch viel Gesprächsbedarf gibt, Aufklärung erfordert und richtungsweisende Änderungen in der Gesellschaft geben muss, um Inklusion erfolgreich in diesem Land umzusetzen. Und gerade deshalb passt es so gut zum Dezember und zu Weihnachten, ist dies doch ein Monat, in dem man oft an seinen Nachbarn, Mitmenschen und an Menschen denkt, die auf Hilfe, Toleranz und Akzeptanz angewiesen sind. Raul Krauthausen ist einer der Menschen, die sich mit Beharrlichkeit und Humor für eine allen offene Gesellschaft einsetzen (Siehe Beitrag Seite 5). Wir hoffen, wir können Ihnen die Inklusion ein Stück weit näher bringen. Wir wünschen Ihnen alles erdenklich Gute für das kommende Jahr und freuen uns, wenn Sie uns wieder bei vielen interessanten Themen und Ausgaben begleiten.

Liebe Leserinnen und Leser,

ich lüfte in dieser Ausgabe ein Geheimnis: Ich bin behindert! Und zwar richtig doll. Neben meiner auch nach außen hin leicht zu erkennenden Seh-Behinderung (ich bin deshalb seit meinem 7. Lebensjahr auf eine Sehhilfe angewiesen) habe ich einige Unzulänglichkeiten, die mich mitunter im Alltag sehr stark einschränken: Ich bin z.B. nicht in der Lage, ohne fremde Hilfe Rollstuhl zu fahren.

Wenn ich es versuche, scheitere ich schon an der kleinsten Bordsteinkante, die für mich zum unüberwindbaren Hindernis wird. Andere Menschen beherrschen dieses Fahrgerät wie im Traum. Ich komme nicht hinterher – ich werde in der Szene ein Außenseiter bleiben. Vollkommen aufgeschmissen bin ich in Gesprächsrunden von taub-stummen Menschen. Ich versteh überhaupt nichts. Was für diese Menschen ganz klar und logisch und die selbstverständliche Grundlage der zwischenmenschlichen Kommunikation darstellt, ist für mich nur eine zusammenhanglose Aneinanderreihung merkwürdiger Finger- und Handbewegungen. In solchen Momenten spüre ich meine Behinderung sehr deutlich. Ich fühle mich ausgegrenzt. Ich fühle mich stigmatisiert. Ich gehöre nicht dazu. Weil ich etwas nicht kann, was für viele andere ganz selbstverständlich ist.

Diese negative Erfahrung der Behinderung wird nur noch getoppt durch Dokumente, die mir in Brailleschrift zur Kenntnisnahme oder zur Unterschrift vorgelegt werden. Immer und immer wieder gleiten meine Fingerspitzen über die ins Papier gestanzten Punkte. Aber so sehr ich mich auch anstrenge: Ich kann den Sinn der Zeilen nicht ertasten. Auf diese Art, von Informationen und Teilhabe an Wissen und Kommunikation ausgeschlossen zu sein, ist wohl eine der übelsten Erfahrungen, die ein Mensch machen kann.

Es wird sie und euch sicher nicht überraschen, dass jemand wie ich ein großer Anhänger der Inklusionsidee ist. Ich begrüße es aufs allerschärfste, dass sich die An- und Einsicht immer mehr durchsetzt, die Vielfältigkeit und das „Anders-Sein“ der Menschen als wertvolles Element einer lebendigen, bunten Gesellschaft zu wertschätzen. Ich finde es großartig, dass sich immer mehr Menschen auf den Weg machen, um in allen Bereichen des Zusammenlebens Bedingungen zu schaffen, die das selbstverständliche Miteinander der verschiedenen Menschen – ganz egal ob mit oder ohne „Behinderung“ – zum Normalfall erhebt und aufhört, andere Menschen wegen ihrer anderen Art oder ihrer besonderen Eigenschaften auszugrenzen und zu diskriminieren. In einer solchen Gesellschaft ist auch für mich Platz. Da will ich dazu gehören.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien und Freunden ein schönes Weihnachtsfest und einen guten Start in ein tolles neues Jahr. Und natürlich „all inclusive“ ;-)

Herzliche Grüße von Haus zu Haus
Thomas Mampel
Geschäftsführer

Inklusion, Teilhabe und Barrierefreiheit – eine Begriffsklärung

Was unterscheidet Integration von Inklusion?

Inklusion – ein vielbenutztes Wort in den Medien. Manchmal sieht es so aus, als wäre Inklusion irgendwas mit Rollstuhl und Schule. Oder „dass behinderte und nicht behinderte Kinder jetzt zusammen lernen müssen.“ Beides trifft es nicht so ganz: Inklusion ist ein Modell vom Zusammenleben, in dem Teilhabe ein Menschenrecht ist, in dem Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen wie Alter, Geschlecht, Zuwanderungsgeschichte, sexueller Orientierung, Begabungen, Behinderungen, chronischen Erkrankungen gleichberechtigt teilhaben können, das heißt, in alle Lebensbereiche einbezogen sind.

In eine Gesellschaft, in der Vielfalt ein Wert und das Normale ist. Der Begriff „Inklusion“ (Inclusio = Einschluss) kommt auch nicht nur in der Sozialpolitik oder Bildung vor, sondern auch in der Metallkunde und Mineralogie, in der Stoffe oder Organismen eingeschlossen werden. Ein Professor beschrieb Inklusion mal so: „Wenn ein Insekt, in einem Bernstein eingeschlossen, an einer Kette hängt, dann haben Sie die Inklusion am Hals!“

In einer inklusiven Gesellschaft ist Teilhabe ein Menschenrecht. Dieser Satz ist so einfach wie bedeutend. Teilhabe – so definiert es die Weltgesundheitsorganisation – bedeutet „Einbezogensein in eine Lebenssituation“. Gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen, das ist das Ziel der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Das heißt, niemand entscheidet, wer am Unterricht oder in einem Kurs im Stadtteilzentrum teilnehmen darf und wer nicht, sondern es geht darum, Bedingungen zu schaffen, damit jemand teilnehmen kann. Damit stellt das gelebte Prinzip der Inklusion auch Denk-, Fürsorge- und Machtstrukturen infrage.

Es gibt unterschiedliche Meinungen darüber, ob Inklusion eine Fortführung der Integration oder etwas ganz anderes ist. Für mich ist es in jedem Fall ein Fortschritt, ein Prozess.

Im Kommunalen Index für Inklusion werden Strukturen und Kultur von Einrichtungen und Organisationen unter dem Aspekt der Inklusion beleuchtet: Inklusion ist eine Frage der Kultur.

Inklusion ist eine Frage der Wertschätzung, eine Frage des Erkennens von Stärken, mit der sich Menschen in die Gesellschaft einbringen können, ausgehend von der Frage: Fühlt sich jede*r willkommen?

Wenn ich Bürgerbeteiligung bzw. mehr Besucher*innen will, wie gestaltet sich dann Veranstaltungsplanung? An dieser Stelle eine kleine Anekdote:

Ich hatte mich zu einer Konferenz angemeldet, die sich mit Bürgerbeteiligung befasst. In der Einladung keine Hinweise zur Barrierefreiheit Also frage ich nach: „Ich bin mit einem Rollstuhl unterwegs – ist der Veranstaltungsort dafür geeignet?“ „Ja, wir sind vollkommen barrierefrei!“ Also mache ich mich auf den Weg: kein rollstuhlgerechter Parkplatz, Drehtür am Eingang, durch die ich nicht durchkomme. Also klopfe ich ans Fenster und werde irgendwann gehört und dann öffnet man mir einen Seiteneingang, im Foyer nur Stehtische, aufs Podium keine Rampe, alle Beiträge nur zu hören, d.h. **>> Seite 3**

Theaterprojektwoche bei den „Frankenfeldern“

Foto: SzS

Die Peter-Frankenfeld-Schule mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung wird im Nachmittagsbereich von der Ergänzenden Förderung und Betreuung „Die Frankenfelder“ ergänzt und unterstützt. Im Rahmen der EFöB haben wir schon seit längerem überlegt, ob es möglich ist, für die Kinder eine Theater AG anzubieten.

Leider ist dies nur schwer organisatorisch umzusetzen, da manche Kinder Therapie haben, vom Einzelfallhelfer abgeholt werden und manchmal ist es auch aus personellen Gründen problematisch. Deshalb haben wir uns im Sommer entschlossen eine Projektwoche mit den Kindern zu gestalten, die zum Ziel hat, ein Theaterstück einzuproben, das am Ende der Projektwoche vor den Eltern und Gästen aufgeführt werden kann.

Ich hatte „den Hut“ auf und habe eine Geschichte aus meiner Kindheit heraus gesucht. „Das Wolkenschaf“ - eine Geschichte von Fred Rodrian. Ich habe die Geschichte so umgeschrieben, dass die Handlung für unsere Kinder nachvollziehbar ist und die alle mitspielen konnten.

Der Inhalt ist kurz erzählt: Christine ist ein Mädchen, vielleicht 3. Klasse. Sie findet auf einer Waldwiese ein Wolkenschaf, das vom Himmel gefallen ist. Es hat Angst und will wieder zurück an den Himmel. Christine hilft ihm und bekommt dabei Unterstützung von ihrem Hund, einem Polizisten und der Feuerwehr. Am Ende wird das Wolkenschaf mit Hilfe der langen Feuerwehrleiter wieder an den Himmel befördert und ist wieder glücklich. Christine konnte helfen und ist froh.

Die Deko zusammenzusuchen und herzustellen war durchaus spannend. Bei den Kostümen haben alle mitgeholfen, die Kollegen, die Eltern und die Ergotherapeutin im Haus. Mitte Oktober begann unsere Projektwoche. Die Kinder waren begeistert und vollkommen aufgeregt. Die Geschichte gefiel allen und schnell waren die Rollen verteilt. Die Proben verliefen ziemlich gut. Die Kinder waren sehr konzentriert und schlüpften in ihre Rollen. Es ist für uns wirklich schwierig alle Kinder von Montag-Freitag in der EFöB zu haben. Es gibt Umbesetzungen wegen Krankheit oder manche Kinder haben Therapie und waren so nicht da für die Proben. Am Donnerstag zur Generalprobe war aber alles fertig und wir hatten ein gutes Gefühl. Ich war sehr aufgeregt, denn ich war der Erzähler und der Regisseur.

Am Freitag, den 18.10.2013 kam es zur Aufführung, umrahmt von einem Herbstfest an der Schule. Die Kinder waren sehr aufgeregt, ich selber schließlich ganz ruhig. Alles war sehr gut vorbereitet und nun konnte es losgehen. Die Kinder spielten super, alles klappte sehr gut. Mit dem Applaus der Eltern und Gäste fiel die Aufregung von allen Akteuren ab und wir konnten uns über das gelungene Theaterstück freuen. Zur Belohnung konnten wir uns am reichlich gedeckten Buffet bedienen.

Am Ende können wir sagen: Die Projektwoche und das Fest sind uns gelungen. All die Arbeit und Vorbereitung haben sich gelohnt. Die Kinder konnten zeigen, was sie alles können. Diese Talente bei den Kindern zu fördern und damit ihr Selbstbewusstsein zu stärken, hat uns allen viel Spaß gemacht. Vielleicht auf ein nächstes Mal?

Lars Friedrich

Spenden für das Stadtteilzentrum
... denn das Gute liegt so nah!
www.stadtteilzentrum-steglitz.de
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00, Ktn 3 017 200

KiReLi
Kinderrestaurant Lichterfelde
Drei-Gänge-Menue
für Kinder - 1 €, Eltern - 1,50 €.
Montag bis Freitag, täglich geöffnet
von 12.00–16.00 Uhr
Wir freuen uns auf euch!
Schulklassen und Gruppen bitte 4–5 Tage vorher anmelden! Telefon 75 51 67 39
Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße

Inklusion – Wunsch oder Wirklichkeit?

Wohl wenige Themen werden zurzeit so skeptisch betrachtet wie die „Inklusion“. Ist sie in der Fachwelt in aller Munde, stößt sie bei unbeteiligten Bürgern eher auf Unwissenheit und Besorgnis. „Habe ich noch nie gehört.“ oder „In meiner Klasse sind 10 LHS-Kinder, zwei ADHS-Kinder und jetzt soll ich auch noch Kinder mit Handicap nehmen.“ sind zwei Aussagen, die das Unverständnis wiedergeben. Dies zeigt, dass „Inklusion“ erst gelungen und gelebte Wirklichkeit werden kann, wenn alle es verstanden haben und keiner mehr darüber spricht. Auf diesen Weg hat sich Berlin gemacht.

Der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung geschuldet und 2009 bei uns in Kraft getreten, soll Inklusion in Deutschland umgesetzt werden. Sie bedeutet nichts anderes, als dass Menschen mit Behinderungen, gleich welcher Art, in allen Lebensbereichen gleiche Möglichkeiten und Rechte haben, wie Menschen ohne Behinderungen. Dies insbesondere auch im Bildungsbereich, was eine besondere Herausforderung und ein Umdenken aller am Prozess Beteiligten erfordert. Inklusion ist eine generative Aufgabe, also ein gesellschaftlicher Auftrag, dessen Umsetzung in Gang gesetzt ist.

Anders als bei der Integration, bei der Gruppen in die Gemeinschaft eingeschlossen werden, sollen bei der Inklusion Gruppen in der Gemeinschaft aufgehen. Das bedeutet, dass diese Gruppen ganz automatisch ihren Sonderstatus verlieren, weil sie ohne Einschränkung Teil der Gemeinschaft nach ihren Mitteln und Möglichkeiten geworden sind.

Integration an Schulen, also der gemeinsame Unterricht von Kindern mit und ohne Handicap, ist in Berlin mit dem sonderpädagogischen Förderbedarf seit 1978 und im Schulgesetz seit 1989 verankert. Seit 2005 wird der gemeinsamen Erziehung sogar ausdrücklich der Vorrang eingeräumt. Das bedeutet nichts anderes, als das diese Entwicklung nun forciert und umgesetzt werden muss.

Macht man sich den Ist-Zustand der heutigen Schullandschaft klar, wird schnell deutlich, welcher enorme Aufwand bewerkstelligt werden muss, um Inklusion möglich zu machen. Schulgebäude müssen umgebaut werden. Lehrkräfte müssen Fortbildungen und Hilfen an die Hand bekommen und sich von Einzelkämpfern zu Teamarbeiter entwickeln. Personalschlüssel neu berechnet, Feststellungsverfahren müssen neu aufgestellt, Netzwerke gebildet werden und vieles anderes mehr. Insbesondere aber muss das Denken und die Bereitschaft zur Inklusion sich geändert und alle Beteiligte, Lehrerkräfte, Sozialpädagogen, Eltern, eingebunden werden. Der Gedanken gelungener Inklusion soll sich von der Schule, dem Lernort der Kinder, weiter in die Gesellschaft tragen und so zur Selbstverständlichkeit werden.

Das Besondere an der Inklusion, sagt Marion Thiel-Blankenburg, sei die Vielfalt und Heterogenität der Gesellschaft, das Anderssein wird zur Normalität. Allen Menschen wird der Zugang zur Bildungsgerechtigkeit geöffnet und macht barrierefreies Leben möglich. Inklusion setzt in allen Handlungsfeldern des Lebens Prozesse in Bewegung, die bisher nicht möglich waren. Dies sei ein sehr demokratischer Vorgang auf der Basis der Menschenrechte. Diesem Prozess widmet sie sich mit langjähriger Berufserfahrung als Direktorin der Paul-Braune-Schule, ein Förderzentrum mit sonderpädagogischem Schwerpunkt. Die Schule wird, der Inklusion geschuldet, sukzessive aufgelöst. Kein leichter und kommunikationsträchtiger Weg für MitarbeiterInnen der Schule, SchülerInnen und Eltern. Stattdessen wurde das BUZ – Bildungs- und Unterstützungszentrum für inklusive Pädagogik und Erziehung in Steglitz-Zehlendorf gegründet, dessen Koordinatorin Frau Thiel-Blankenburg ist. Sechs Schulen im Bezirk nehmen zurzeit an einem Modellprojekt „Inklusive Schule“ teil und nutzen die Unterstützung des neuen Zentrums. Wichtig in dem Prozess sei, dass man alle Beteiligten an einen Tisch bekommt. So müssen sich Lehrkräfte, Sozialpädagogen, freie soziale Träger, Behörden und viele andere zusammenschließen und Konzepte, Hilfepläne und Fördermaßnahmen erarbeiten, die inklusive Pädagogik möglich machen.

Ein besonderes Augenmerk der inklusiven Pädagogik ist die Prävention, sagt Marion Thiel-Blankenburg. Bisher übliche Feststellungsverfahren weichen einer ganzheitlichen Betrachtung der Kinder. Inklusion setzt viel früher ein und hilft nicht erst, wie bisher, wenn schon ein Mangel deutlich geworden ist. Auch dadurch wird klar, dass Inklusion nicht erst in der Schule einsetzen kann. Träger von Kindertagesstätten, von Familien- und Nachbarschaftszentren und von Freizeitstätten müssen ebenso in den Prozess eingebunden werden, wie die beteiligten Kinder und Eltern der Einrichtungen. Das Netzwerk „Inklusive Erziehung und Bildung in Steglitz-Zehlendorf“ erarbeitet Konzepte, wie beispielsweise auch Jugendliche eingebunden werden und den Prozess aktiv mitgestalten können. Besondere Wertschätzung wird darauf gelegt, dass in der Umstellung niemand alleine gelassen wird, was beispielsweise bedeutet, Eltern mit Kindern mit Handicap gut zu betreuen, Lehrkräfte zu schulen und zu unterstützen, Netzwerkmöglichkeiten zu nutzen.

Letztendlich hat eine Bewegung begonnen, die nicht mehr aufzuhalten und längst überfällig ist, gibt es doch keinen plausiblen Grund, Menschen an gesellschaftlichen Prozessen nicht teilhaben zu lassen. Das dies einen erheblichen Kostenaufwand bedeutet, Denkmuster aufgebrochen und Strukturen dafür geschaffen werden müssen, ist jedem Beteiligtem klar. Vorerst gilt es vor allem, breite Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und die Bereitschaft bei allen Mitgliedern der Gesellschaft zu öffnen, wirklich alle Menschen als Teil der Gemeinschaft anzuerkennen.

Anna Schmidt

>> Seite 1 kein Gebärdensprachdolmetscher, keine Schriftdolmetschung. Bürgerbeteiligung geht eben nur mit Barrierefreiheit. Wieder ein oft benutztes Wort, aber was bedeutet es genau unter dem Aspekt der Teilhabe?

In Artikel 9 der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen heißt es: „Um Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben und die volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen, treffen die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen mit dem Ziel, für Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen Zugang zur physischen Umwelt, zu Transportmitteln, Information und Kommunikation, einschließlich Informations- und Kommunikationstechnologien und -systemen, sowie zu anderen Einrichtungen und Diensten, die der Öffentlichkeit in städtischen und ländlichen Gebieten offenstehen oder für sie bereitgestellt werden, zu gewährleisten."

Barrierefreiheit dient also der Teilhabe, einem Menschenrecht, und beinhaltet neben dem Zugang zu Schulen, Wohnhäusern, medizinischen Einrichtungen und Arbeitsstätten auch Verkehrsmittel, Beratungsstellen, Sprache, Notrufe, Beschilderungen und Webseiten.

Wenn Sie mit offenen Augen, Ohren und Gedanken zur Arbeit, zum Arzt, zum Amt oder zum Stadtteilzentrum gehen, werden Sie merken, dass wir von einer so verstandenen Barrierefreiheit noch weit entfernt sind.

In der Behindertenrechtskonvention ist dem Artikel zur Barrierefreiheit übrigens ein anderer vorangestellt: Artikel 8 Bewusstseinsbildung.

Ulrike Pohl

Mitarbeiterin im Projekt ABBa – Analyse, Beratung, Barrieren abbauen des Verbands für sozial-kulturelle Arbeit und selbst Rollstuhlfahrerin

Wieder eröffnet!

Das Klamöttchen im KiJuNa

Kleider für Kids

Das Klamöttchen im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum hat seine Türen wieder geöffnet. Kleider, Spielzeug und vieles mehr kann für eine Unkostenpauschale von 0,50 € erworben oder getauscht werden. Wir suchen weiterhin ehrenamtliche Unterstützung sowie Sachspenden – gut erhaltene Kindersachen, Spiel- und Schulsachen.

Öffnungszeiten:
Montag + Freitag,
10.00 - 15.00 Uhr
Dienstag + Donnerstag,
12.30 - 17.00 Uhr,
Mittwoch geschlossen.

KiJuNa
Scheelestraße 145, 12209 Berlin

Wenn wir den Menschen hinter der Behinderung sehen ...

Hagen Ludwig sprach mit Raul Krauthausen zum Thema „Inklusion"

Herr Krauthausen, können Sie kurz mit eigenen Worten sagen, was Inklusion für Sie ist?
Jeden in seiner Andersartigkeit so nehmen, wie er ist … Inklusion ist der Prozess der Annahme und Zugänglichkeit von menschlicher Vielfalt – ein gesellschaftlicher Veränderungsprozess.

Inklusion ist ein momentan ein wichtiges Thema in Kita und Schule …
Inklusion muss auch außerhalb des Bildungsbereich stattfinden: So müssen Menschen mit Mobilitätseinschränkungen in der Lage sein, dahin zu gehen, wo andere Menschen auch hingehen. Der erste und einfachste Schritt ist es, bauliche Barrieren abzubauen, z.B. da wo Stufen und Treppen sind, Rampen zu installieren. Das gleiche gilt auch für blinde und gehörlose Menschen.

Aber Inklusion ist doch noch mehr …
Natürlich gehört dazu auch die Einstellung, dass man Menschen mit Behinderung nicht über ihre Behinderung definiert, sondern danach, was sie für Charaktäre sind. Menschen mit Behinderung haben auch Spaß oder sind auch mal Arschlöcher. Erst wenn wir den Menschen hinter der Behinderung sehen, verstehen wir überhaupt, was Inklusion bedeutet.

Das gilt natürlich für Nichtbehinderte auch: Viele Berliner meinen z.B., dass Busfahrer unfreundlich sind. Aber das sind eher subjektive Eindrücke, die nicht wirklich stimmen. Man schließt ja daraus nicht, dass alle Busfahrer unfreundlich sind oder alle unfreundlichen Menschen Busfahrer sind.

Herr Krauthausen, Sie sind ja vielfältig engagiert u.a. im Vorstand des gemeinnützigen Vereins Sozialhelden e.V. Was machen der Verein?
Wir versuchen in regelmäßigen Abständen, soziale Innovationen ins Leben zu rufen. Zum Beispiel **Wheelmap.org**, die weltweit größte Online-Karte für rollstuhlgerechte Orte oder **Leidmedien.de**, wo wir versuchen, Journalisten für die Berichterstattung über Menschen mit Behinderung zu sensibilisieren. Über Sprache werden oft Vorurteile kommuniziert, die der Realität nicht entsprechen. Wenn z.B. ein Journalist schreibt „an den Rollstuhl gefesselt", um einen Rollstuhlfahrer zu beschreiben. Der Rollstuhlfahrer fühlt sich aber selber gar nicht an den Rollstuhl gefesselt. Im Gegenteil, der Rollstuhl bedeutet für die Menschen, die einen Rollstuhl fahren, Freiheit.

Wie kann man Ihren Verein unterstützen?
Wir freuen uns über Spenden. Und auch über jeder, der Orte auf die Wheelmap einträgt oder Ladenbetreiber darauf anspricht, warum sie denn keine Rampe am Eingang haben.

Welche Erwartungen bezüglich Inklusion haben Sie an die Politik?
Die Politik könnte eine Menge dafür

Foto: SOZIALHELDEN e.V.

tun, in dem sie Gesetze schafft. Zum Beispiel die Ladenbetreiber dazu verpflichtet, dass ihre Läden zugänglich sind. Da fehlt manchmal der Wille, manchmal aber auch der Rahmen zu kontrollieren, ob Regeln eingehalten wurden.

Haben Sie eine Zukunftsvision?
Inklusion ist dann erreicht, wenn ich als Rollstuhlfahrer in einem Doppeldeckerbus oben sitzen kann.

Vielen Dank für das Gespräch!

Infokasten:

Raul Krauthausen:

… hat Gesellschaft- und Wirtschaftskommunikation und Design Thinking studiert und ist ausgebildeter Telefonseelsorger. Er setzt sich für verschiedene soziale Projekte ein und hat selbst welche ins Leben gerufen. Aufgrund einer Glasknochenkrankheit ist er selber auf die Nutzung eines Rollstuhls angewiesen. (Quelle: Wikipedia) Er betreibt einen eigenen Blog: **raul.de**.

Sozialhelden e.V.: gemeinnütziger Verein, den Raul Krauthausen mitbegründet hat. Der Verein entwickelt soziale Innovationen und setzt diese um. **www.sozialhelden.de**

Wheelmap: ist die größte Online-Karte zum Suchen, Finden und Markieren rollstuhlgerechter Orte **www.weelmap.org**

Leidmedien.de: Online-Ratgeber über Sprache und Behinderung. Er will u.a. zur Sensibilisierung der journalistischen Sprache beitragen, wenn es um behinderte Menschen geht. **www.leidmedien.de**

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Ihr Urteil ist uns wichtig. Deshalb freuen wir uns, wenn Sie an der Leserbefragung mitmachen. Im Internet unter **www.stadtteilzentrum-steglitz.de/stadtteilzeitung/** oder mit unseren Fragebögen in unseren Einrichtungen.

18 Jahre Stadtteilzentrum Steglitz

Als am 30. November 1995 der „Nachbarschaftstreffpunkt Wedellstraße" eröffnete, hieß unser Verein noch Nachbarschaftsverein Lankwitz (die Umbenennung in Stadtteilzentrum Steglitz e.V. wurde im Jahr 2001 von der Mitgliederversammlung des Vereins beschlossen) und niemand wagte im Traum daran zu denken, wie erfolgreich und positiv sich dieses kleine Nachbarschaftsprojekt in den nächsten Jahren wohl entwickeln würde. Im November 1995 ein kleines „Häuflein" Ehrenamtlicher – 18 Jahre später über 140 hauptamtlich Beschäftigte in über 20 Projekten und Einrichtungen.

Die wichtigsten Stationen können Sie in der Chronik unseres Vereins nachlesen: 1998 (bis Ende 2001) – Eröffnung und Betrieb der „Alten Eisbahn" als sportorientiertes Kinder-, Jugend- und Familienfreizeitzentrum; 1999 – die Übernahme der Verantwortung für unsere erste Kita im Gutshaus Lichterfelde, das wir seither als Nachbarschaftszentrum betreiben; 2002 – Übernahme der Trägerschaft für das Kinder- und Jugendhaus Immenweg; 2003 – die bezirkliche Jugendfreizeitstätte „Osdorfer Straße " wird als das Kinder- Jugend- und Nachbarschaftszentrum KiJuNa zu einem der wichtigsten Standorte des Stadtteilzentrums in Lichterfelde Süd; 2003 – die erste Schulkooperation (ergänzende Förderung und Betreuung an der Bechstein Grundschule); 2006 – Seniorenfreizeitstätte Scheelestraße; 2009 – Start des Projektes „City Village" in Kooperation mit der GSW); 2010 – Übernahme der Verantwortung für die Ganztagsbetreuung an der ehemaligen „Friedrich Bayer-Oberschule" und der „Johann-Thienemann-Oberschule (beide sind fusioniert und als 10.ISS bekannt); 2013 – Eröffnung von Familienstützpunkt und Kita „Lankwitzer Maltinis" in der Maltesersraße 120. All diese großen und kleinen Erfolge sind und waren immer mit viel Arbeit und Engagament verbunden. Arbeit und Engagement – insbesondere von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die über all die Jahre mit viel „Herzblut" und Leidenschaft dafür gesorgt haben, dass sich das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. so erfreulich entwickelt hat. Ihnen und den vielen Förderern, Unterstützern und Freunden unseres Vereins möchte ich sehr herzlich für die Zusammenarbeit und die großartige Unterstützung danken.

Wir sind zwar jetzt „volljährig" – und damit offiziell erwachsen. Aber wir versprechen Euch und Ihnen: Wir bleiben munter und beweglich. Und wir werden immer gern zur Verfügung stehen und auch weiterhin unseren Beitrag leisten, wenn es darum geht, die sozialen Bedingungen und die Angebote für die Menschen in Steglitz-Zehlendorf zu verbessern. Versprochen.

Herzliche Grüße

Thomas Mampel, Geschäftsführer

Das gegenseitigen Miteinander erleben!

Foto: „Integrative Gruppe“ des Johannisches Sozialwerk e.V.

Die „Integrative Gruppe“ des Johannisches Sozialwerk e.V. im Landkreis Teltow–Fläming

Seit 20 Jahren ist die „Integrative Gruppe“ im Landkreis Teltow–Fläming, südlich von Berlin gelegen, in der Friedensstadt Weißenberg Ortsteil Glau aktiv!

Von Beginn an war der Integrationsgedanke der mehr als 30 ehrenamtlich tätigen Mitglieder im Alter zwischen 20 und 70 Jahren, der tragende Bestandteil dieser offenen Gruppe. Menschen mit körperlich, seelischen oder geistigen Beeinträchtigungen treffen sich mit Angehörigen, Freunden und anderen interessierten Menschen wöchentlich jeden Donnerstag in der Zeit von 16.00 – 18.00 Uhr sowie einmal im Monat am Samstag von 09.30 – 14.00 Uhr in den Räumen der Schule in der Friedensstadt, um gemeinsam Zeit zu verbringen, zu reden, kleine Kunsthandwerke herzustellen, wie zum Beispiel Bienenwachskerzendrehen, Gips- und Holzarbeiten tätigen, zusammen zu verreisen oder um gemeinsame Freizeitaktivitäten zu erleben. Beliebt sind dabei das jährliche Bowlen in Lüdersdorf, Dampferfahrten im Frühling, Grillen im Sommer sowie die aktive Mitgestaltung kleiner Märkte in der Umgebung und der jährlichen Weihnachtsbasare in der Waldfriedenhalle in Blankensee, im St. Michaels Heim in Berlin-Wilmersdorf sowie auf einem kleinen Weihnachtsmarkt in Berlin–Kaulsdorf. Auf diesen Basaren verkaufen die Mitglieder der Integrativen Gruppe ihr Kunsthandwerk, welches sie im vergangenen Jahr fleißig hergestellt haben. Der Erlös geht als Spende an das Johannische Sozialwerk e.V., dem die Integrative Gruppe angehört. Die Gruppe sammelt auch nach 20 Jahren bei den gemeinsamen Aktivitäten immer wieder positive Erfahrungen im gegenseitigen Miteinander. Es wird sich über eigene Erfahrungen und Sichtweisen ausgetauscht, die Mitglieder versuchen sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen, was die Freude im Miteinander immer wieder in den Vordergrund bringt.

Menschen mit Beeinträchtigungen sollten endlich gleichberechtigt den Alltag in der Gesellschaft mitgestalten dürfen. Es geht dabei in erster Linie um Kommunikation und Austausch. Wie viele Barrieren gibt es noch in Großstädten wie Berlin und darüber hinaus besonders im ländlichen Raum! Angefangen von Hürden auf dem Asphalt von Gehwegen, an denen Rollstuhlfahrer täglich scheitern, bis hin zu räumlicher Enge in Kindertagesstätten und Schulen, in der Menschen beispielsweise mit seelischen Behinderungen enorme Schwierigkeiten haben können. Es sollen nur diese zwei Beispiele genannt werden. Wer mit offenen Augen durch die Straßen und Gebäude läuft, wird unzählige Beispiele mehr entdecken, mit denen beeinträchtigte Menschen unserer Gesellschaft immer noch schwer zu kämpfen haben.

Wünschenswert wäre, dass nicht beeinträchtigte und beeinträchtigte Menschen immer mehr in Kontakt und ins Gespräch kommen, gerade jetzt, wo der Inklusionsgedanke in den Städten zunehmend ausgebaut werden soll. Die Barrieren im Kopf sind aber leider auch heute in unserer aufgeklärten Zeit hoch und oft wird immer noch mit finanziellen Hindernissen argumentiert, wenn es um Neubauten mit behindertengerechten Zugängen geht.

Gruppen, wie die „Integrative Gruppe“ im Landkreis Teltow–Fläming, können einen Großteil dazu beitragen, dass eine Öffnung zwischen Menschen geschieht, egal welche „Behinderung“ sie tragen!

Wer Lust hat, einen der Weihnachtsbasare zu besuchen, an denen, neben anderen schönen und interessanten Ständen, das Kunsthandwerk von Mitgliedern der „Integrativen Gruppe“ verkauft wird, ist herzlich zu folgenden Terminen eingeladen:

Weihnachtsmarkt im
St. Michaels Heim,
Bismarckallee 23, 14193 Berlin:

Freitag, 29.11.2013, 16.00 – 20.00 Uhr. Samstag, 30.11.2013, 14.00 – 20.00 Uhr. Sonntag, 1.12.2013, 12.00 – 18.00 Uhr.

Weihnachtsmarkt im
Waldfrieden Blankensee:

Samstag, 7.12.2013, 11.00 – 19.00 Uhr. Sonntag, 8.12.2013, 11.00 – 18.00 Uhr.

Susanna Quandt

Berlin mit anderen Augen sehen

querstadtein
Obdachlose zeigen ihr Berlin

querstadtein bietet seit Juni Stadtrundgänge durch Berliner Kieze an. Das Besondere dabei: Die Stadtführer sind (ehemals) obdach- bzw. wohnungslose Menschen. Ihr Blick auf die Stadt steht im Mittelpunkt der Rundgänge: Wie sehen sie Berlin? Wie lebt es sich als Obdachloser in Berlin? Welche Herausforderungen gibt es? Die querstadtein-Rundgänge möchten eine ungewohnte Sicht auf die Stadt eröffnen, den Austausch zwischen (ehemals) obdach- und wohnungslosen Menschen und den Teilnehmern fördern und so Inklusion ermöglichen und die jeweilige Perspektive erweitern.

Schöneberg-Tour: Den klassischen Obdach- oder Wohnungslosen gibt es nicht

Die Stadtführer von querstadtein berichten vom Leben auf der Straße und zeigen dabei ihre Orte und Anlaufstellen mit Geschichten von Berliner Straßen, Parks und Plätzen. Die Rundgänge dauern zwei Stunden und führen derzeit durch den Kiez in Schöneberg oder Mitte. So zeigt beispielsweise Stadtführer Carsten Voss vor dem Hintergrund seiner früheren Wohnungslosigkeit seinen Blick auf Berlin-Schöneberg: Wo hat man seine Sachen, wo gibt es Hilfe, wo ist es warm oder wo duscht man ohne eigene Wohnung? Die Tourteilnehmerinnen und Teilnehmer sind immer wieder überrascht, denn Voss zeigt: Den einen klassischen Obdach- oder Wohnungslosen gibt es nicht.

Mitte-Rundgang: Obdachlosigkeit kurz nach der Wende

Unter dem Motto „Draußen Schlafen ist eine Kunst“ berichtet Uwe Tobias von seinen Jahren der Obdachlosigkeit kurz nach der deutschen Wiedervereinigung. Der Stadtrundgang startet am Hauptbahnhof und führt über den Campus der Charité ans Ufer der Spree. Die Tour kreuzt die Friedrichstraße, passiert den Monbijoupark und führt schließlich über die Museumsinsel zum Neptunbrunnen am Alexanderplatz. Neben besonderen Schlafplätzen, überlebenswichtigen Freundschaften und einer außergewöhnlichen Lebensgeschichte bleibt in dieser biografischen Tour genügend Raum für Themen wie Obdachlosigkeit in der ehemaligen DDR, Überlebensstrategien damals wie heute und Nutzungsmöglichkeiten und Gestaltung des öffentlichen Raumes.

Das Ziel: Vorurteile abbauen und miteinander ins Gespräch zu kommen

querstadtein ist das erste Projekt von Stadtsichten e.V., einem Verein, der von 15 jungen Leuten mit ganz unterschiedlichen Hintergründen und Berufen gegründet wurde. Die Rundgänge sollen dazu beitragen, Berührungsängste, Vorurteile und Unsicherheiten abzubauen und zu verschiedenen Themen ins Gespräch zu kommen. Die Stadtrundgänge wurden von den Stadtführern und dem ehrenamtlichen Projektteam gemeinsam erarbeitet. Über 1.000 Teilnehmende haben die Führungen seit Juni bereits besucht – unter ihnen Schulklassen, Unternehmen, Journalisten, Touristen und viele Berliner. Das bringt für den Verein viel Verantwortung und zahlreiche Aufgaben mit sich: Ehrenamtliche koordinieren, Vereinsgründung, Stadtführer gewinnen, Touren und Workshops entwickeln, finanzielle Unterstützung einwerben und die vielen Fragen von Interessierten beantworten.

Angefangen hat alles mit der Idee der zwei Gründerinnen Sally Ollech und Katharina Kühn, einmal „etwas ganz Konkretes“ in Berlin auf die Beine zu stellen und zu handeln, wo man sonst nur darüber nachdenkt und doch nichts tut. „Auf dem Weg ins Büro und im Stadtbild fallen immer wieder obdachlose Menschen auf. Einigen von ihnen begegnet man tagein, tagaus, in der U-Bahn oder auf der Straße. Die Kluft aber, die zwischen den Obdachlosen und dem Rest der Gesellschaft besteht, fiel uns ins Auge. Hier wollen wir aktiv werden und einen Raum für Begegnung, Austausch und Achtsamkeit schaffen,“ berichtet Sally Ollech. Für ihr Engagement ist das Projektteam kürzlich mit dem Engagementpreis des Vereins FES-Ehemalige e.V. und als Preisträger von startsocial ausgezeichnet worden.

Gutscheine als Geschenkidee

Es gibt gemütlichere Plätze als die Straßen Berlins, wenn die kalte Jahreszeit einbricht. Das spüren besonders die Menschen, die keine eigene Wohnung haben. Da das Leben auf der Straße im Winter keine Pause macht, werden auch die Stadtführungen auf einen Winterschlaf verzichten. Ein positiver Nebeneffekt der Winterrundgänge: Bewegung in der kalten Jahreszeit tut gut und stärkt das Immunsystem. Und ein heißer Tee im Anschluss wärmt umso mehr.

Für die Stadtführungen können jetzt erstmals Gutscheine erworben werden, die man ab sofort auf der Website www.querstadtein.org für alle angebotenen Touren buchen kann. Ebenso ist es möglich, einen Wertgutschein zu kaufen, der dann vollkommen flexibel eingesetzt werden kann.

Termine & weitere Informationen zu querstadtein – Obdachlose zeigen ihr Berlin:

www.querstadtein.org
www.facebook.com/querstadtein

Markus Winkler

Existenzgründung und Inklusion

Zwei umeinander kreisende Welten im Universum vermeintlicher Normen und Grenzen

von Kirsten Kohlhaw

Inklusion ist einer dieser neuen Modebegriffe, ein ernstes Thema, geschmückt mit blumigen Worten: Inklusion bedeutet laut Inklusionslexikon: „Vielfalt wertschätzen statt ausgrenzen. Anderssein anerkennen statt marginalisieren. Und, vielleicht der stärkste Unterschied zur bislang oft angestrebten Integration: Das Potenzial jedes Einzelnen wertschätzen, statt einfach nur bislang Getrenntes zusammenführen."

Immer mehr soziale Einrichtungen von der Kita über Schulen bis hin zu Arbeitgebern leben nach diesen Werten oder versuchen es zumindest. Auffällig ist, dass die konsequente Umsetzung alters- und betreuungsstufenübergreifend ähnlich schwierig zu sein scheint. Vieles scheitert schon an Kleinigkeiten; mal sind die Barrieren tatsächlich noch im Treppenhaus und auf den WCs, mal in den Köpfen. Angst und Unwissenheit bestimmen nach wie vor einen wohlwollenden, aber bemühten Dialog zwischen zwei Welten. Das Statement, Inklusion beende das Wechselspiel zwischen Exklusion und Integration, hört sich erst einmal toll an. Doch was genau wird hier beendet? Und von wem? Wer muss sich auf wen zubewegen und wer bestimmt die neue, inkludierte Norm, wenn rein quantitative Überlegungen hier kein Maßstab sein dürfen?

Bedürfnisse vor Struktur!

Inklusion und Selbstständigkeit als große Themenblöcke scheinen sich auf den ersten Blick auszuschließen, zu komplex ist der Prozess der Existenzgründung schon für Personen ohne gesundheitliche Beeinträchtigungen.

Im Endeffekt kann das oben genannte Statement in diesem Kontext nur Anwendung finden, wenn es bedeutet, dass sich die Struktur den Bedürfnissen von Menschen anpasst, nicht umgekehrt.

Existenzgründer Jörg Schönrock, der demnächst in Moabit ein Art Hostel eröffnen wird, stellt sich gegen begriffliche Abgrenzungen, und seien sie noch so integrativ gemeint. Nach vielen Jahren in der öffentlichen Verwaltung und in der freien Wirtschaft hat er die Erfahrung gemacht, dass Menschen mit Behinderungen schwer bis gar nicht zum Zuge kommen. Viele Unternehmen würden sich immer noch lieber freikaufen, als der Auflage zu folgen, ab einer bestimmten Größe und Anzahl von Mitarbeitern einen Schwerbehinderten zu beschäftigen.

Als Unternehmer kann ich hier ein Statement setzen

Schönrocks Haltung: Jeder sollte das machen können, was er kann. Als Unternehmer habe ich die Möglichkeit, bewusst zu entscheiden: Ich brauche Mitarbeiter, ich kann sie einstellen, also tue ich es.

Es kann nie ein Mitarbeiter alles gleich gut, daher arbeitet man ja nach Aufgaben und Fähigkeiten in Teams oder Abteilungen. Ich setze ja auch nicht meinen Buchhalter an die Öffentlichkeitsarbeit! Im Falle von Teammitgliedern mit Handicaps müssen sinnvolle Maßstäbe für die Arbeitsverteilung eher wie in Matrix-Projektstrukturen, angelegt werden. Die Dinge, die mein künftiger Mitarbeiter aufgrund seiner halbseitigen Lähmung nicht kann – wie z.B. Betten beziehen – müssen andere Kollegen nach Bedarf auffangen. Dieses Konzept will er von Anfang an leben und auch beim personellen Wachstum verfolgen, denn er sieht so viele Vorteile: Schaffung von Arbeitsplätzen, Entlastung der Rentenkasse, Bindung von loyalen Mitarbeitern.

Extreme thematisieren und inklusiv einpendeln

Das Hamburger Stadthaushotel wird ausschließlich von Behinderten geführt. Auch sie arbeiten in ihrem Slogan „Anders und gut" noch mit der trotzigen Betonung des „anderen", von der Norm abweichenden. Mit pragmatischer Selbstverständlichkeit treiben sie jedoch die Absurdität vermeintlicher Normen auf die Spitze, denn hier sind die „Normalen" in der Unterzahl.

Die Kantine des Roten Rathauses in Berlin wird zu gleichen Teilen von (nicht-) behinderten Menschen geführt, ein Beispiel für 50:50-Inklusion. Der Pächter ist die Union Sozialer Einrichtungen, eine gGmbH, in deren Leitlinien Begriffe wie „humanistisches Menschenbild", „Mitarbeiter- und Beschäftigtenfürsorge" und „soziales Engagement über den gesellschaftlichen Auftrag hinaus" groß geschrieben werden. Ziele, die sicher jedem Unternehmen gut zu Gesicht stünden.

Unterstützen Sie die Kinder- und Jugendarbeit des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. durch eine zweckgebundene Spende. Spiel-, Malsachen, Unterstützung für eine Kinderreise ... jede Spende hilft und wird dankbar angenommen!

Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00, Ktn. Nr. 3 017 200
Verwendungszweck: Kinder- und Jugendarbeit oder eine Einrichtung ihrer Wahl.

Was hat Vorgründungsberatung mit „Inklusion" zu tun?

Wenn Sie bei google das Wort „Inklusion" eingeben, dann finden eine Zahl von >1000000 Einträgen rund um das Thema. Ich möchte mich hier auf einen Bruchteil beziehen und Ihnen den Begriff im .garage berlin-Kontext näher bringen.

Bei Wikipedia ist zu lesen - Inklusion (Soziologie): „Die Forderung nach Sozialer Inklusion ist verwirklicht, wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben oder teilzunehmen. Unterschiede und Abweichungen werden im Rahmen der sozialen Inklusion bewusst wahrgenommen, aber in ihrer Bedeutung eingeschränkt oder gar aufgehoben." oder unter Inklusion (Pädagogik): „Inklusive Pädagogik ist ein pädagogischer Ansatz, dessen wesentliches Prinzip die Wertschätzung und Anerkennung von Diversität (= Vielfalt) in Bildung und Erziehung ist."

In der **.garage berlin** heißt es im Unternehmensleitbild: Unserer besonderer Augenmerk gilt der Beratung und Unterstützung von Menschen mit erschwerten Gründungsbedingungen. Inklusion bedeutet soviel wie „einschließen". Das könnte auch mit Integration gleichgesetzt werden, soll doch der oder die Andere in die Gemeinschaft aufgenommen werden. Der Unterschied ist aber: Die Struktur der Gemeinschaft verändert sich nicht. Bei der Inklusion geht es aber darum, andere in die Gemeinschaft „einzuschließen", wobei sich die Struktur der Gemeinschaft den individuellen Bedürfnissen anpasst.

Was bedeutet das jetzt für die Vorgründungsberatung in der **.garage berlin**? Wenn wir die Aussage aus dem Unternehmensleitbild mit der Aussage zur Struktur verbinden, dann liegt die Antwort auf der Hand. Wir passen unsere Herangehensweise und Vermittlung von unternehmerischen Fähigkeiten an die individuellen Bedürfnisse unserer Teilnehmer an. Das passiert zum Einen in der intensiven Nachbetreuung nach Seminaren und zum Anderen findet es in den Einzelberatungsstunden statt. Wir haben zu jeder Zeit ein offenes Ohr und suchen nach Lösungen für die individuellen Sorgen, Nöte, Ängste und auch Freuden unserer zukünftigen Unternehmer und Unternehmerinnen.

Bei der Bundesagentur für Arbeit heißt es zum Thema Inklusion: „... Inklusion beendet das Wechselspiel von Exklusion (= ausgrenzen) und Integration (= wieder hereinholen)." Bundesagentur für Arbeit, D (Hrsg.): Flyer Inklusion - Was bedeutet das?, November 2011.

Und diese Aussage unterstützt den gesellschaftlichen Beitrag unserer Arbeit: Wir begleiten Menschen in ihre eigene Erwerbstätigkeit. Die sich anpassende Struktur ist ihr eigener Markt – ihre Nische. Sie werden wieder „eingeschlossen" in die Gesellschaft und sind nicht mehr exkludiert durch das Stigma: Empfänger von Grundsicherung.

In diesem Sinne eine besinnliche Vorweihnachtszeit, ein frohes Fest und einen guten Start 2014.

Guido Neumann,
Projektleiter .garage berlin

Biolüske
LEBENSMITTEL KOCHSTUDIO
500 m²
UNTERSCHIED
Feinkost
Businesscooking
Catering
Drakestraße 50,
S-Bahn Lichterfelde-West
Tel. 030-80 20 20 - 160
Mo - Sa: 8 - 20 Uhr
Backshop: So: 8 - 14 Uhr
Kundenparkplätze im Hof
WWW.BIOLUESKE.DE

.garage berlin
.garage inkubator | selbstständig mit einer guten idee
• in sechs Monaten zum eigenen Unternehmen
• Begleitung von Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit
• Finanzierung über Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein möglich
.garage berlin GmbH, Holsteinische Str. 39, 12161 Berlin
gruenden@garage-berlin. de | Tel. 030 28 44 90 32
Wer keine Arbeit hat, macht sich welche.
www.garageberlin.de

Dezember 2013/Januar 2014 - Termine

Kinder + Jugendliche

Angebote im „kieztreff“, Info/Kontakt 39885366:

Hausaufgaben-Hilfe
Di., 15.00-17.00 Uhr +
Fr., 15.30-17.00 Uhr,
Hausaufgaben-Hilfe für Grundschüler.
Wir bitten um telefonische Anmeldung.

Kreativgruppe
für Kinder mit ihren Eltern.
Basteln in zwei Gruppen. Anmeldung erwünscht. Bastelmaterial wird gestellt. Cornelia Peetsch, FAMOS e.V. Berlin in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und seinen Mitarbeitern aus dem „kieztreff“. Mittwochs,
Gruppe 1: 14.00-15.30 Uhr.
Gruppe 2: 15.30-17.00 Uhr.

Kinder- und familienfreundliches Spielzimmer
Spielzimmer für unsere kleinen Besucher mit Spielteppich für die Jüngsten. Die Eltern genießen im Café einen Kaffee, die Kleinen malen, puzzeln, spielen im großen Garten Ball unter Aufsicht.
Mo., Di., Do., Fr., 10.00-17.00 Uhr.

Lesungen für Kinder
Märchen und Geschichten von Frau Inge Hofer vorgelesen und besprochen. Für Kinder ab 4 Jahren, Eltern, Großeltern und alle interessierten Menschen. Mo., 16.00-17.00 Uhr.

Kinderangebote im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße, Info/Anmeldung 75516739:

Ständige Angebote im KiJuNa:

Schülerclub (ab 6 Jahre):
Mo.-Fr., 13.00-18.00 Uhr.
Anmeldung durch die Eltern erforderlich!
20 € monatlich. Inklusive Mittagstisch und Hausaufgabenbetreuung.

Kinderbereich (6-13 Jahre):
Mo.- Fr. 14.00-19.00 Uhr.

Jugendbereich (14-21 Jahre):
Mo.- Fr. 17.00-20.00 Uhr.

Mini Stars Tanz-AG mit Ania
Mo., 15.00-16.30 Uhr.

Fußball AG für Jungen
Mit Henning Gnau.
Mercator Halle.
Mo., 18.00-19.00 Uhr,
Treffpunkt 17.45 Uhr im KiJuNa.

Die Tanz Zwerge
neue Tanzgruppe mit Ania
für Kinder von 3-5 Jahre!
Mi., 16.00-16.45 Uhr.

Teenie Stars-Tanz AG:
Di. + Do., 15.00-16.30 Uhr.

Gitarrenunterricht
Erste Versuche bis auf die Bühne mit dem Saiteninstrument. Mit Jonas Volpers.
Di., 16.30-17.15 Uhr Anfänger,
Di., 17.15-18.00 Uhr Fortgeschrittene.

Keyboard AG
Grundlagen auf schwarzen und weißen Tasten. Mo., 16.00-16.45 und 16.45-17.30 Uhr bei Jonas Volpers

Sport AG
Verschiedene Sportarten und Spiele.
Donnerstags, 16.00 - 17.00 Uhr,
Mercator Halle

Berufsberatung mit Kristoffer
Nach Vereinbarung. Kristoffer hilft euch, Bewerbungen zu schreiben.

Offenes Tonstudio
Beats basteln, Instrumente, Gesang und Rap aufnehmen, mischen und mastern. Studiotechnik zum Anfassen. Meldet euch jetzt an. Nach Vereinbarung.

Dezember 2013:

Weihnachtsfeier der Generationen
Feiert gemeinsam mit den Menschen aus der Nachbarschaft im Rahmen unserer großer Weihnachtsfeier mit Musik, Gebäck und der ein oder anderen Darbietung der Besucher des KiJuNa.

6. Dezember 2013, 16.00 - 19.00 Uhr

Kinder- und Jugendhaus Immenweg, Info/Anmeldung 75 65 03 01

Disco für Schulklassen oder Geburtstagsfeiern
Abtanzen in der Imme. Schnuckeliger Discoraum mit viel Blink-Blink und guter Musikanlage. Vorraum für Buffet und/oder Getränke kann mitgenutzt werden. Riesige Musiksammlung vorhanden, eigene Musik kann aber mitgebracht werden. Laptop für die Musik vorhanden. Für bis zu 80 Personen geeignet.
Möglich Fr., 18.00-21.30 Uhr oder
So., 14.00-17.00 Uhr.
Jörg Backes, Spende gern gesehen. Aufgrund der großen Nachfrage empfehlen wir eine rechtzeitige Reservierung.

Hausaufgabenbetreuung
in der Imme. Intensive Hausaufgabenbetreuung mit zwei kompetenten ErzieherInnen. Kostenlos, nur mit Anmeldung. Jörg Backes, Katja Kutics.
Täglich 12.00-19.00 Uhr.

Erwachsene

Angebote im „kieztreff“, Infos/Anmeldung 39885366:

Nachbarschaftscafé
Täglich (außer mittwochs) ist jeder bei uns willkommen!
Von 10.00-17.00 Uhr geöffnet.

Malwerkstatt
Mi., 9.30-12.00 Uhr,
Diplom-Pädagogin/Künstlerin
U. Langer-Weisenborn, 10,00 € pro Termin. Das Grundmaterial wird gestellt. Ein Neueinstieg ist jederzeit möglich. Info FAMOS e.V. Telefon 85075809 oder „kieztreff“.

Deutschkurs für ausländische Frauen
Frauen unterschiedlicher Nationalitäten erlernen in entspannter Atmosphäre die deutsche Sprache, Schwerpunkt: Konversation zu Alltagsthemen. Einstieg jederzeit möglich, der Unterricht ist kostenlos.
Montags, 10.00-12.00 Uhr.

Polizeisprechstunde
Jeden 1. Donnerstag im Monat, von 17.00-19.30 Uhr, halten zwei Beamte des Abschnitts 46 eine Bürgersprechstunde im „kieztreff“ ab. Die Polizeibeamten sind für die Bürger Ansprechpartner für alle Fragen des Zusammenlebens im Kiez.

Nutzen Sie unseren großen Saal für private Feiern!
Mo. bis Fr., 10.00-17.00 Uhr (außer mittwochs) können Sie unseren großen Saal für verschiedene Feiern und Feste buchen. Für Kindergeburtstage, Silberhochzeiten, Trauerfeiern oder Geburtstagsbrunchs.

Englischkurs für Menschen ab 45 Jahre
Der Englisch-Kurs ist zurzeit voll, auf Wunsch können Sie sich in einer Warteliste eintragen lassen!

Gruppen und Kurse im Gutshaus Lichterfelde, Info/Anmeldung 84411040:

Neue Öffnungszeiten im Café im Gutshaus Lichterfelde
Montag - Donnerstag, 9.00-17.00 Uhr
Freitag, 9.15-12.30 Uhr

Bürosprechstunde bei Frau Kolinski
Dienstag von 14.00-16.30 Uhr,
Mittwoch von 10.00-13.00 Uhr,
Freitag von 13.00-16.00 Uhr.
Erstberatung, Unterstützung bei Antragstellung, Gespräche ..., bitte vereinbaren Sie einen Termin, Telefon 84411040.

In unserer **Canastagruppe** sind noch Plätze frei! Mo., 13.00-17.00 Uhr.
Raummiete pro Termin/Person 1 €.

Qi Gong im Gutshaus Lichterfelde
Mit dem Gesundheitsberater Matthias Winnig. Freitags, 17.00-18.00 sowie 18.00-19.00 Uhr. Info/Anmeldung Telefon 030/50187786 (AB) oder www.gesundheitsberatung-mwinnig.de.

Gedächtnistraining
Sie können jederzeit dazu kommen und an einer kostenlosen Schnupperstunde teilnehmen. Es tut gut, sich im Kopf fit zu halten und Spaß daran zu haben. Versuchen Sie es einfach mal!
Dienstags, 10.00-11.30 Uhr und 12.00-13.30 Uhr.

Englisch Konversation
Immer mittwochs, 15.30-17.00 Uhr.
10 Termine 70 €, erm. nach Anfrage.
Probestunde möglich. Im Aufbau!

Lauffreudige Frauen gesucht
Laufen/Klönen/Kaffeetrinken - In Bewegung bleiben - Frauengruppe sucht Mitläuferinnen. Nach ein paar Dehnübungen laufen wir zügig entlang des Teltowkanals. Willkommen zum Treffen um 9.00 Uhr am Gutshaus Lichterfelde (Gartenseite).

Kreatives Schreiben
Montags, 10.30-12.30 Uhr. Neue Teilnehmer/innen sind immer willkommen. Um telefonische Anmeldung wird gebeten: 79125 63, Ingrid Steinbeck, Kursleiterin.

Runder Tisch im Gutshaus Lichterfelde
Gemeinsam kann man vieles bewirken, wenn Sie auch der Meinung sind, etwas muss sich ändern, dann nehmen Sie am neuen Runden Tisch teil. Nächster Termin ist der 17. Dezember 2013, 18.30-20.00 Uhr. Info Telefon: 84411040.

Kreative Malgruppe
Zur Zeit belegt, aber eine Warteliste wird geführt. Die TeilnehmerInnen treffen sich dienstags, 14.00-17.00 Uhr. Pro Termin/Person 1 €.

ADFC im Gutshaus Lichterfelde
Jeden ersten Donnerstag im Monat ab 19.00 Uhr trifft sich hier im Haus der Allgemeine Fahrradclub Steglitz-Zehlendorf. Jeder kann vorbei kommen, um Erfahrungen auszutauschen und Informationen zu bekommen.

Lebenshilfe e.V.
Jeden zweiten Dienstag im Monat von 10.00-12.00 Uhr trifft sich die Lebenshilfe e.V., um nette Gespräche zu führen. Eltern mit behinderten Kindern tauschen sich aus und geben sich untereinander Ratschläge.

Kreistänze
Bewegung + Musik = Tanzen = Lebensfreude. Unsere kleine Folkloretanzgruppe freut sich über Verstärkung. Wir tanzen internationale Kreistänze aus Griechenland, Türkei,Bulgarien,Rumänien,Israel und weitern Ländern. Alle Tänze sind das, was einer Pille gegen das Altern am nächsten kommt.Gutshaus Lichterfelde immer freitags von 11.00-12.30 Uhr.
Die letzten beiden Termine für dieses Jahr: 6.12.13 und 13.12.13.
Kosten: pro Termin und Teilnehmer 4 €.

Der Verein Humane Trennung und Scheidung e.V. trifft sich jeden 3. Donnerstag im Monat im Gutshaus Lichterfelde. Wir beginnen mit einem kurzen Vortrag zu einem aktuellen juristischen Thema mit anschließender Beantwortung von Fragen und Austausch von Informationen.

Kostenlose Rechtsberatung im Familienstützpunkt
Der Verein „Humane Trennung und Scheidung“ bietet eine kostenlose Rechtsberatung im Familienstützpunkt in der Malteserstraße an.
Drei Rechtsanwältinnen aus dem Verein stehen jeden letzten Mittwoch im Monat vor Ort zur Verfügung.

Zudem können Sie im Familienstützpunkt die allgemeine Beratung in Anspruch nehmen. Nach Vereinbarung, dienstags und donnerstags, 11.00 -12.00 Uhr.

Anmeldung zu beiden Angeboten unter Telefon 030/84411040 bei Frau Kolinski oder die Rechtsberatung per E-Mail direkt an den Verein: mail@vhts.de.
Familienstützpunkt
Malteser Straße 120, 12249 Berlin.

Weihnachtspause

Das Gutshaus Lichterfelde und der „kieztreff“ ist vom 23.12.13 bis zum 3.1.2014 geschlossen. Der letzte Öffnungstag ist der 20.12.13 und ab dem 6.1.2014 sind wir wie gewohnt wieder für Sie da und starten mit neuen Ideen und Projekten starten wir in das Jahr 2014. Wir wünschen allen eine ruhige Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Ihre Teams aus dem Nachbarschaftsbereich Gutshaus Lichterfelde und „kieztreff“

STADTTEILZENTRUM STEGLITZ e.V.

Senioren

Seniorenzentrum Scheelestraße. Info/ Anmeldung Veronika Mampel, Telefon 0173 2344644: Geöffnet: Di. - Do., 12.00-16.00 Uhr.

Café im Seniorenzentrum
Das Café im Seniorenzentrum ist Di.- Do. von 12.00-16.00 geöffnet.

Wöchentliche Veranstaltungen:

Zauber des Aquarells
Wir malen mit Aquarellfarben oder auch mit Pastellkreide. Malen nach Vorlagen oder aus der Fantasie. Für Einsteiger und Fortgeschrittene. Kosten: 20 € pro Person/Monat. Material zum Ausprobieren kostenlos. Anmeldung erforderlich! Frau Reckin Tel: 7723167 oder im Servicebüro. Donnerstags 15.00-17.00 Uhr.

Internetcafé im Seniorenzentrum:
Di. - Do., 10.00-15.00 Uhr

Kaffeenachmittag
mit Kuchen, Kaffee und Musik Gemeinsam mit Nachbarn Kaffee trinken, Kuchen essen und vieles mehr. Mittwochs, 14.00-16.00 Uhr.

Sport- und Fitnessraum
Öffnungszeit des Sportraums Di.- Do., 12.00-15.00 Uhr

Computergrundlagen
Anfänger + Fortgeschrittene, mittwochs, 11.00-13.00 Uhr, 13.30-15.30 Uhr; donnerstags, 11.00-13.00 Uhr, 14.00-16.00 Uhr. Eine Kursteilnahme kann jederzeit erfolgen. 10,00 € je Doppelstunde. Information im Netti 2.0.

Freizeitgruppen im CityVillage, für Mieter der GSW kostenfrei. Info/Anmeldung 0172-3866445.

Bodyfit Aerobic 30+
Aerobic und Gymnastik für die sportliche Frau ab 30.
Di., 12.00-13.00 Uhr, begleitet von Ania. Seniorenzentrum Scheelestraße.

CityVillage Sprechstunde
Mittwochs, 14.30-17.00 Uhr, im KiJuNa.

Netti 2.0

Nähere Informationen zu Kursinhalten finden Sie unter http://www.computerbildung.org/

Melden Sie sich im Netti 2.0 unter 030/20 18 18 62, E-Mail netti2@computerbildung.org oder direkt im Netti 2.0, Hindenburgdamm 85, 12203 Berlin.

Veranstaltungen

Veranstaltungen im „kieztreff“, Infos/Anmeldung Telefon 39885366:

Januar-Brunch
Ein gemeinsames spätes Frühstück mit reichhaltiger Auswahl in geselliger Runde lädt zum Schlemmen und Plaudern ein. Um Anmeldung wird bis zum 14.1.2014 gebeten. Donnerstag, 16. Januar 2014 von 10.00-13.00 Uhr im „kieztreff“, Kostenbeitrag 4,00 € pro Person.

Veranstaltungen im Gutshaus Lichterfelde, Infos/Anmeldung 84411040

Weihnachtsfeier im „kieztreff“

Unsere generationsübergreifende Weihnachtsfeier findet auch dieses Jahr mit allen Kindern, Erwachsenen, Großeltern und Senioren statt. Die Kinder basteln wieder kleine Knusperhäuschen aus Keksen und anderem Naschwerk, die Erwachsenen helfen dabei wenn nötig oder sitzen gemütlich an einer festlich gedeckten Tafel und schauen dem lustigen Kindertreiben zu und genießen dabei Kaffee, Tee oder die verschiedenen Leckereien und Lebkuchen. Für die Kinder kommt wieder zum Ende der Weihnachtsmann vorbei, ob er diesmal auch eine Kleinigkeit dabei hat? In Kooperation Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und Famos e.V. Berlin. Alle sind recht herzlich eingeladen, mit uns zu feiern, am **Mittwoch, den 18. Dezember 2013, 15.00 - 18.00 Uhr.**

Neujahrsempfang und Kaffee-Klatsch

Wir möchten mit Ihnen gemeinsam das neue Jahr begrüßen. Dabei lassen wir das alte Jahr Revue passieren - was war gut, was ist verbesserungswürdig? Welche neuen Veranstaltungen würden Sie sich wünschen, wie kann sich der einzelne Besucher dabei einbringen. Haben Sie Lust auf ein Ehrenamt? Wir stehen für Ihre Anregungen bereit!

Wir freuen uns auf einen netten Nachmittag und Sie alle sind recht herzlich eingeladen.

Donnerstag, 23. Januar 2014, 15.00 bis 18.00 Uhr. „Kieztreff“

Mittwoch, 22. Januar 2014, 15.30 bis 17.00 Uhr. Gutshaus Lichterfelde

Charitiy-Event zu Gunsten von jugendnotmail.de

Ein großes Fest mit Spielen und kleinen kulinarischen Genüssen unter der Schirmherrschaft von Janina Uhse, dem Star aus GZSZ. Anmeldung erforderlich und Spendebereitschaft erwünscht.

jugendnotmail.de: Wir geben Halt!

jungundjetzt e.V., gegründet im Jahr 2001, ist ein gemeinnütziger Verein, der allen jungen Menschen fachkundigen Rat und Hilfe über das Medium Internet bietet. Unter jugendnotmail.de können Kinder und Jugendliche in Not ihre Sorgen thematisieren – kostenlos und anonym. Ehrenamtlich arbeitende Psychologen und Sozialpädagogen beantworten in 365 Tagen im Jahr die Notrufe zu Themen wie Selbstverletzung, Despression, Sucht, Familienprobleme und vielen mehr. Seit Bestehen des Vereins wurden bereits über 75.000 Notmails beantwortet. Tendenz steigend!

Unser Spendenprojekt:

Um unser Beratungsangebot weiterhin störungsfrei und zuverlässig anbieten zu können, ist eine Neuprogrammierung unserer Online-Beratungsplattform dringend erforderlich. Die Beratungsplattform ist seit 12 Jahren im Einsatz. Inzwischen ist sie der stetig zunehmenden Nutzung durch Berater und Ratsuchende sowie den aktuellen Bedürfnissen der Beratung technisch nicht mehr gewachsen. Wichtig sind Anpassungen an aktuelle Software-Versionen, an neue Sicherheits- und Web-Standards sowie die Programmierung neuer Funktionen.

Spendenziel: 35.000 Euro
20.000 € Förderung durch das Deutsches Kinderhilfswerk
4.000 € gewonnnen von Janina Uhse in der Vox-Kocharena
1.000 € über Spendenaufruf auf der Vereins-Homepage
800 € über Spendenaufruf auf betterplace.org
Stand 1. Dezember 2013: 25.800 €

Ein Charity-Event mit Spiel- und Fun-Charakter zu Gunsten von jugendnotmail.de - Programm:

19:00 Beginn, 19:30 Begrüßung Janina Uhse, Schauspielerin und Schirmherrin jungundjetzt e.V., 19:45 Die Vereine stellen sich vor: Thomas Mampel, Geschäftsführer Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und Claudine Krause, 1. Vorsitzende jungundjetzt e.V., 20:00 Eröffnung des Buffets - Begleitet von einem weiteren Gaumenschmaus: Der Chor „Deliceight“, 21:30 Auftritt der Band „Telte“ des Stadtteilzentrums Steglitz e.V. - Es darf getanzt werden … 00:00 Ende.

Sportliches Rahmenprogramm: Kicker-/Billard-/Tischtennis-Turniere in den Räumen des Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrums

17. Januar 2014, 19.00 - 00.00 Uhr

KiJuNa - Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Scheelestraße 145, 12209 Berlin

Info/Anmeldung: 030 75 51 67 39
E-Mail: baumann@stadtteilzentrum-steglitz.de

jungundjetzt e.V.
anonyme und kostenlose Online-Beratung

jungundjetzt e.V. engagiert sich für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen. Die jugendnotmail arbeitet anonym und kostenlos.

Informationen: jungundjetzt e.V. Chausseestraße 28, 14109 Berlin Telefon 030-80496693, Fax 030-80496694

www.jungundjetzt.de

Adventskonzert

Frau Simone Nauck – Gesang und Herr Hans Moser am Klavier.

Wir laden Sie ganz herzlich zu einem Vorweihnachtlichen Nachmittag ein, bei Kaffee und Kuchen können Sie sich von der wundervollen Stimme von Frau Nauck etwas verzaubern lassen.

Freitag, 6.12 2013, 15.00 -16.00 Uhr. Gutshaus Lichterfelde

Einrichtungen des Stadtteilzentrum Steglitz e.V.: • **Geschäftsstelle** • Ostpreußendamm 159, 12207 Berlin. **Gutshaus Lichterfelde** • Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin, Telefon 84411040. **Kita 1 – Die Schlosskobolde** • Telefon 84411043. **Kinder- und Jugendhaus** • Immenweg 10, 12169 Berlin, Telefon 75650301. • **Die Happy Laner** • Hanstedter Weg 11-15, 12169 Berlin, Telefon 797428647 • **JugendKulturBunker** • Malteserstraße 74-100, 12249 Berlin, Telefon 53148420. • **Die Giesensdorfer** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin, Telefon 030/71097531. • **„Schuloase“ an der Giesensdorfer Schule** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin. • **Die Frankenfelder** • Wedellstraße 26, 12247 Berlin, Telefon 0172/3966417. • **Die Bechsteiner** • Halbauer Weg 25, 12249 Berlin, Telefon 76687825. • **Schulstation „Schuloase“ L. Bechstein Grundschule** • Halbauerweg 25, 12249 Berlin, Telefon 77207892. • **Schülerclub Memlinge** • Memlingstraße 14a, 12203 Berlin, Telefon 84318545. **KiJuNa – Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum** • Scheelestraße 145, 12209 Berlin, Telefon 75516739. **Kita 2 – Lichterfelder Strolche** • Telefon 72024981. **„kieztreff“** • Celsiusstraße 60, 12207 Berlin, Telefon 39885366. **Seniorenzentrum Scheelestraße** • Scheelestr. 109/111, 12209 Berlin, Telefon 75478444. **Netti 2.0** • Hindenburgdamm 85, 12203 Berlin, Telefon 20181862. **Projekt CityVillage** • für Mieter der GSW kostenfrei. Scheelestraße 114, 12207 Berlin, Telefon 36420661. **Familienstützpunkt** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin. • **Kita Lankwitzer Maltinis** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin.

Bilder einer Ausstellung

Schwarzlicht-Aufführung mit den Kindern der Peter-Frankenfeld-Schule

Aufgeregtes Gemurmel geht durch den Vorraum der Mehrzweckhalle der Peter-Frankenfeld-Schule. Mehrere Grundschulklassen haben sich versammelt, um eine ganz besondere Aufführung anzusehen. Sie werden in die Mehrzweckhalle hereingelassen und der abgedunkelte Raum lässt schon vermuten, dass eine Schwarzlicht-Aufführung auf dem Programm steht.

Foto: SzS

„Bilder einer Ausstellung“ – Erinnerungen an Viktor Hartmann, eine Komposition von Modest Mussorgski aus dem Jahr 1874, ist das Thema der nächsten Stunde. Die einzelnen Sätze der Komposition beschreiben Gemälde und Zeichnungen des verstorbenen Freundes Mussorgskis. Das ganz Besondere an dieser Aufführung ist, dass die Darsteller ausschließlich Schüler der Peter-Frankenfeld-Schule sind, Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, das heißt bewegungs-, sozial-emotional beeinträchtigte und schwerstmehrfachbehinderte Kinder mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung.

Foto: Frau Deeg

Foto: SzS

Bis es zu dieser Aufführung kommen konnte, bedurfte es einer langen Vorbereitungszeit. Es ist das fünfte geförderte Projekt der Schule, das mit Mitteln aus dem Projektfond Kulturelle Bildung 2013 vom Kulturamt Steglitz-Zehlendorf durchgeführt werden konnte. Zur Bewilligung musste ein ausführlicher Antrag geschrieben werden, welcher den sonderpädagogischen Schwerpunkt mit den Lernbereichen Kunst, Musik, Tanz, Rollstuhltanz, Basale Förderung, Sachkunde, Darstellendes Spiel beschreibt. So konnten Pädagogen und Schülerinnen und Schüler nach Bewilligung in der 10 monatigen Projektzeit fächer- und klassenübergreifend auf das Ziel, die gemeinsame Vorstellung, hinarbeiten.

Der Gnom, das Ballett der Küklein in ihren Eierschalen und die Hütte der Hexe Baba Jaga sind drei von 10 Szenen, die für das Projekt ausgewählt wurden. Die Schülerinnen und Schüler konnten daran je nach Leistungsvermögen in den unterschiedlichsten Bereichen ihr Können proben und schließlich beweisen. Im Vordergrund natürlich in musikalischer Richtung. Wahrnehmen und Hören, Erkennen von Instrumenten und die motorische Umsetzung von Klangfolgen stand hier im Fokus. Künstlerisch war das Malen und Gestalten des Bühnenbildes, der Bilder und der Kostüme gefordert. Aber auch die Förderung der sozialen Aspekte und des Miteinanders unter der Schülerschaft brachten hinsichtlich des Wir-Gefühls, der Steigerung des Selbstbewusstseins und Selbstvertrauens durch vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten individuelle Lernerfolge den Kindern näher.

Der Zuschauer, eben die Grundschulkinder und einige Erwachsene, werden in die Schwarzlichtwelt entführt. Die Darsteller sind aufgeregt, die Stimmung gespannt, es wird dunkel, Mussorgskis Musik ertönt und Kinder mit neonfarbenen Kostümen fangen an, sich zu bewegen. Jede Szene wird mit einem kleinen Text von einem Kind vorgestellt. Den Anfang macht die Promenade der schwerstmehrfachbehinderten Kinder in ihren Rollstühlen, die an den neonfarbenen Bildern vorbei flanieren. Die Szenen des Gnoms, der Küken und der Hexe sind vornehmlich von viel Bewegung bestimmt, eingerahmt von den Promenaden, die Ruhe in das aufregende Stück einfließen lassen. Der Zuschauer hat keine andere Möglichkeit als zu staunen, macht man sich vor allem die enorme Leistung bewusst, Kinder so unterschiedlicher Leistungsvermögen in einem Musikstück zu einer erfolgreichen Aufführung zusammen zu führen. Christine Lamousé, Lehrerin an der Peter-Frankenfeld-Schule, und Ingrid Heilmann, Kunstpädagogin, sowie Kolleginnen und Kollegen, die bei der Gestaltung und dem guten Gelingen dieses Projektes tatkräftig mitgeholfen haben, haben dieses Erlebnis möglich gemacht.

Beide laden zur nächsten Schwarzlicht-Aufführung „Mussorgsky - Bilder einer Ausstellung“ am Mittwoch, den 15. Januar und 19. Februar 2014 um 10.30 Uhr in die Mehrzweckhalle der Peter-Frankenfeld-Schule, Wedellstr. 26, 12247 Berlin, ein. Zwecks besserer Planung wird um Voranmeldung gebeten: Telefon 030 772 06 560 oder info@peter-frankenfeld-schule.de.

Einen Wunsch hat Christine Lamousé dabei besonders. Sie würde sich wünschen, dass neben Kindern auch Erwachsene und Senioren zu den Vorstellungen kommen. Wer einen Eindruck gewinnen möchte, welch ein Potential in diesen besonderen Kindern steckt, sollte sich die Gelegenheit, zu staunen und diese außergewöhnliche Vorstellung anzusehen, nicht entgehen lassen!

Anna Schmidt

Kultur in der Petruskirche

Paul O´Brian Family

Singer/Songwriter aus Kanada

Seit einigen Jahren gastiert der in Kanada – British Columbia lebende Musiker Paul O’Brien, in der Petruskirche. In Birmingham, wo er aufwuchs, spielte er in diversen Formationen, die die aktuelle Musik der 80er und 90er coverten und führte einen bekannten Folkclub. Sein musikalischer Werdegang veränderte sich in Kanada, als er begann, eigene Lieder zu schreiben, ganz im Stil der großen Liedermacher. Seine Melodien sind geprägt durch seine irischen Großeltern, in seinen Texten beschäftigt er sich mit sozialkritischen Themen unserer Zeit und fasziniert durch musikalisch ausgereifte Arrangements. Im Herbst dieses Jahres wird er von seinen Kindern begleitet und wir freuen uns, die „Paul O´Brian Family“ auf unserer Bühne begrüßen zu können und dazu gehören:

Millie - Gesang, Cormac - Geige, Bass, Piano, Gesang, und and Fintan - Gitarre, Mandoline, Gesang und Vater, Paul - Gesang, Gitarre und Mandoline.

Fr., 20.12.2013,
20.00 Uhr, Eintritt 12 €.

•

Abi Wallenstein

Blues

Sa., 28.12.2013,
20.00 Uhr, Eintritt 12 €.

•

Abi Wallenstein

Blues

Die lebende Legende der Hamburger Musikszene Abi Wallenstein ist seit 1966 in diversen Bands (Pussy, Bad News Reunion) aktiv gewesen und spielte außerdem mit zahlreichen bekannten Musikern wie Vince Weber, Inga Rumpf, und Axel Zwingenberger. Als „Vaterfigur“ der Hamburger Szene schon zu kulthaft anmutender Berühmtheit gelangt, zählt Abi Wallenstein zu den herausragenden europäischen Bluesgrößen. Über die Jahre hat Abi Wallenstein einen eigenen Gitarrenstil entwickelt, der sich durch rhythmische Bassläufe und gleichzeitig gespielten Akkorden und Melodielinien auszeichnet. Begleitet wird Abi Wallenstein vom Bluesharpspieler Marco Jovanovic.

So., 29.12.2013,
20.00 Uhr, Eintritt 12 €.

•

Petruskirche,
12209 Berlin Lichterfelde,
Oberhofer Platz.

www.petrus-kultur.de

Pränataldiagnostik und Inklusion - Passt das zusammen?

Was bedeutet eigentlich Inklusion? Alle sprechen darüber, die Medien berichten über Inklusion in der Schule oder UN-Behindertenkonvention doch was ist eigentlich gemeint?

Auf der Internetseite des Beauftragten der Bundesregierung für Belange behinderter Menschen (2011) heißt es: „Inklusion im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention bedeutet, dass allen Menschen von Anfang an in allen gesellschaftlichen Bereichen, eine selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe möglich ist.“ Demnach sollten Sondereinrichtungen wie im Bereich Schule oder Bahnsteige, die nur über eine Treppe erreichbar sind, in inklusiven Gesellschaften nicht mehr zu finden sein. Jeder Mensch sollte so genommen werden wie er/sie ist, ob er/sie nun zwei Beine hat oder keines, ob mit grauen oder ohne Haare auf dem Kopf, ob sehend, hörend oder nichts von dem, ob schüchtern oder lustig, ob klein oder groß, ob religiös oder nicht, ob aus einem anderen Land oder einer anderen Stadt. Und er/sie sollte das machen können, was und wann er/sie es will, natürlich in einem gesellschaftlich akzeptierten Rahmen!

In der Praxis würde dies bedeutet, dass beispielsweise auch ein blindes Kind die Schule nebenan ohne Probleme und selbstverständlich besuchen kann, ein Rollifahrer oder ein Mensch mit Down-Syndrom auch noch 17.45 Uhr schnell zur Bundestagswahl gehen kann und dort ohne fremde Hilfe seine Stimme abgibt oder eine Lehrerin mit Kopftuch nicht komisch angeschaut wird. Jeder Mensch hat eine, seine, Daseinsberechtigung oder besser gesagt, sollte sie haben ... In so einer inklusiven Gesellschaft müsste ich mir, als junge, gesunde werdende Mutter, auch keine Gedanken mehr über Pränataldiagnostik machen. Ich müsste mich nicht gegenüber anderen für meine Entscheidung gegen eine Nackenfaltentransparenzmessung zwischen der 12. und 14. Schwangerschaftswoche rechtfertigen, nein, eher würde ich in so einer inklusiven Gesellschaft komisch angeguckt werden, wenn ich mich dafür entschied. Jedoch ist dies im Moment und hier in unserem Land, in unserer Gesellschaft, leider nicht so, das ganze Gegenteil ist der Fall. Schließlich finde ich mich in einem zweitägigen Heul-Marathon und geplagt von Albträumen und schrecklichen Gedanken als emotionaler Trümmerhaufen irgendwo in meiner Wohnung wieder. Mache ich etwas falsch? Machen die anderen etwas falsch? Was ist hier los? Warum darf mein Baby nicht einfach so sein, wie es ist, warum wird an seiner/ihrer Vollkommenheit gezweifelt?

Doch was erfasst die Nackenfaltentranzparenzmessung überhaupt? Hier geht es u.a. um die Dicke der Hautfalte am Nacken, wie dick ist die Hautschicht über der Wirbelsäule. Eine vermeidlich zu dicke Hautschicht kann auf genetische Defekte hinweisen. Aussagen werden bezüglich der Trisomien 13, 18 und 21 getroffen und die Eltern erhalten eine Angabe darüber, wie hoch ihr persönliches Risiko einer solchen Behinderung ist. Jedoch ist diese Untersuchung auch sehr fehlerhaft, denn eine zu dicke Hauptfalte kann sich im Laufe der Entwicklung des Kindes noch verwachsen. Außerdem werden hier die sehr sehr vielen anderen genetisch bedingten Erkrankungen und Behinderungen überhaupt nicht betrachtet. Zu bedenken ist ebenfalls, dass ca. 95% aller Behinderungen überhaupt gar keine genetische Ursache haben, sondern im Laufe des Lebens durch Krankheit oder Unfall erworben werden. Ein zufrieden stellendes Ergebnis einer Nackenfaltentransparenzmessung gibt demnach keine Garantie für ein gesundes Kind. Wird hier den Betroffenen eine falsche Sicherheit vorgetäuscht? Wird den werdenden Eltern unnötige Angst gemacht? Vor allem ist hier wahrscheinlich eine bessere Beratung der Betroffenen hinsichtlich der Interpretation des Untersuchungsergebnisses notwendig.

Darüber hinaus sollte sich jedes Elternpaar bzw. jede Frau vor einer solchen Untersuchung darüber im Klaren sein, welche Konsequenzen das Untersuchungsergebnis für sie haben wird. Werden wir weitere, vielleicht sogar invasive, Untersuchungen machen lassen? Kann ich in fortgeschrittener Schwangerschaft mein Kind durch eine Spritze ins Herz töten lassen und dann tot zur Welt bringen?

Dennoch sind die meisten der Untersuchungen durchaus sinnvoll. Denn Schwangerschaftsdiabetes beispielsweise kann für Mutter und Kind gefährlich werden. Auch einen kindlichen Herzfehler oder andere Fehlbildungen an inneren Organen frühzeitig zu erkennen, ist durchaus sinnvoll und schnelles Handeln kommt nach der Geburt dem Kind zu Gute.

Doch am Ende steht die Frage: Wie weit darf Pränataldiagnostik gehen? Was ist noch akzeptabel und was nicht mehr? Wo sind die Grenzen? Gibt es irgendwann das Baby aus dem Katalog, bei dem sich die Eltern die Augen- und Haarfarbe aussuchen können? Oder wird auch in Deutschland bald eine Abtreibung aufgrund des Geschlechtes des Babys straffrei sein, so wie kürzlich Gerichte im Vereinigten Königreich von Großbritannien urteilten? Letztendlich muss jede Frau bzw. jedes Paar für sich entscheiden, wie weit es gehen kann und was die jeweilige Konsequenz seines Handelns sein wird! Außerdem sollte stets im Hinterkopf behalten werden, dass die allermeisten Kinder gesund zur Welt kommen, auch in Ländern, in denen lange nicht eine so gute medizinische Versorgung besteht wie hier.

Bis wir tatsächlich eine inklusive Gesellschaft leben, und das nicht nur auf dem Papier, werden wahrscheinlich noch einige Jahre oder Jahrzehnte vergehen. Dennoch gibt es bereits gelungene Ansätze, die ausgebaut, fortgeführt und auf andere Institutionen etc. übertragen werden müssen, damit jeder Mensch am Leben in unserer Gesellschaft teilhaben kann!

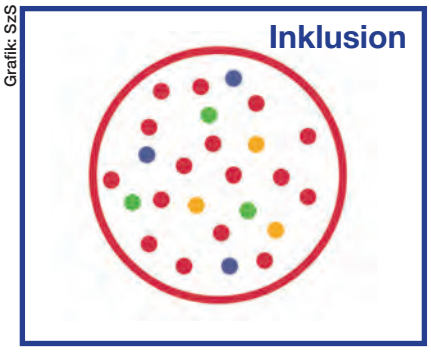
Katharina Hartwich

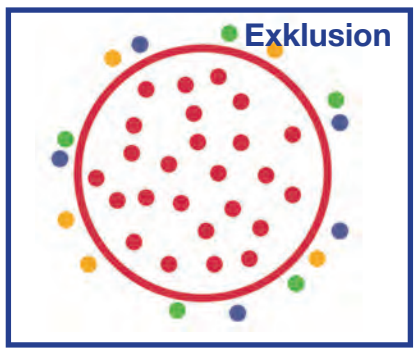
Quelle: Beauftragten der Bundesregierung für Belange behinderter Menschen (2011). Was ist In-klu-si-on?. [Online] Verfügbar unter: http://www.behindertenbeauftragter.de/DE/Landkarte/1Was/Was_node.html;jsessionid=4BC56BB8C1528CDCEB271BE6EDF6CEA2.2_cid355 [23.10.2013].

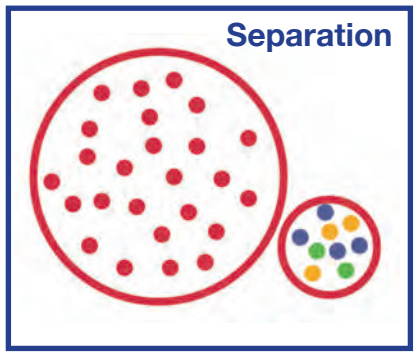
Kurz erklärt:

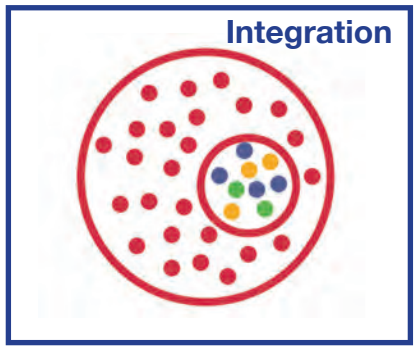
Inklusion unterscheidet sich von Exklusion, Separation und Integration dadurch, dass Menschen mit Behinderung nicht von einem bestehendes System ausgeschlossen werden, getrennt werden oder sich anpassen müssen, sondern dass sich das System für ihre speziellen Bedürfnisse öffnet.

Grafik: SzS









Neptun´s Fisch- & Feinkost
Ilse & Karl Ellerichmann
Baseler Strasse 12 • 12205 Berlin
Telefon 030 – 84 31 46 79
Mobil 0172 – 3 81 18 53
www.neptuns-fische.de

Im Rahmen einer Mitgliedschaft helfen wir u.a. Arbeitnehmern, Beamten, Rentnern in
Lohnsteuersachen
Lohnsteuerberatungsverband e.V. - Lohnsteuerhilfeverein -
Beratungsstelle: Bischofsgrüner Weg 83, 12247 Berlin
Beratungsstellenleiterin: Frau Herma Schendler
Telefon: 030/7743429
Telefax: 030/76679303
Email: herma.schendler@steuerverbund.de
Internet: www.steuerverbund.de

Im Herbst wird´s gemütlich!
Grüezi
Schweizer Speisen
Di.-So. geöffnet von 12.00 bis 22.00 Uhr.
Montag Ruhetag
Tischreservierungen unter 030 7 95 35 49
Schweizer Speisen im Stadtpark Steglitz
Albrechtstraße 47, 12167 Berlin

Rumpelbasar Zehlendorf e.V.
Der Rumpelbasar in Zehlendorf ist d e r ganzjährige Basar für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Wir freuen uns über Spenden gut erhaltener und funktionstüchtiger Haushaltsartikel wie: Hausrat, Kleidung, Wäsche, Kinderspielzeug und -kleidung, Schuhe, Bücher, Elektrogeräte, Werkzeug, Kleinmöbel u.s.w.
Öffnungszeiten mit Verkauf und Spendenannahme:
Dienstag 9.30-11.30 Uhr, Mittwoch 17.00-19.00 Uhr.
Spendentelefon: 84 72 20 23 (Anrufbeantworter). Am Stichkanal 2-4, 14167 Berlin (Ecke Goerzallee nahe OBI)
(Marion Herzog – 1. Vorsitzende)

Inklusion in der Schule – Zwischen Chance und Chaos?

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung setzt sich im Artikel 24 Abschnitt 1 das Ziel Menschen mit Behinderungen „ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen“ (Deutsches Institut für Menschenrechte, 2012) zu ermöglichen. Darüber hinaus heißt es in Abschnitten 2 c und d weiter, dass „c) angemessene Vorkehrungen für die Bedürfnisse des Einzelnen getroffen werden“ (ebd.) und dass „d) Menschen mit Behinderungen innerhalb des allgemeinen Bildungssystems die notwendige Unterstützung geleistet wird, um ihre erfolgreiche Bildung zu erleichtern“ (ebd.). Über dieses Thema spreche ich mit Sabrina. Sie wurde in ihrer Schulzeit selbst im gemeinsamen Unterricht unterrichtet und macht gerade ihr Referendariat an einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Sehen.

Welche Erfahrungen hast du als angehende Lehrerin bisher im gemeinsamen Unterricht sammeln können?

Ich habe u.a. an verschiedenen Grundschulen gemeinsamen Unterricht begleiten und kennenlernen dürfen. Dort gab es pro Klasse meist 2 bis 3 Kinder mit Förderbedarf. An den Schulen gab es außerdem Sonderpädagogen, die die Grundschullehrer unterstützten. Sie förderten die Schüler entweder direkt in der Klassengemeinschaft, in Kleingruppen oder auch mal allein. Eine Doppelbesetzung von Lehrern in einer Klasse macht es möglich allen Kindern und ihren unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Doch leider ist nicht immer eine solche Doppelbesetzung möglich. Außerdem durfte ich Kinder mit dem Förderschwerpunkt Sehen, die ihm Rahmen einer Einzelintegration eine Grundschule oder eine allgemein bildende weiterführende Schule besuchten, kennenlernen.

Welche Chancen siehst du im gemeinsamen Unterricht für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung?

Für Kinder mit Beeinträchtigungen, vor allem im Förderschwerpunkt Sehen, macht es der gemeinsame Unterricht möglich, eine Schule am Wohnort zu besuchen. Denn Schulen mit speziellen Förderschwerpunkten sind oft mit sehr weiten Fahrtwegen bzw. Internatsaufenthalten verbunden. Darüber hinaus werden die Kinder mit Beeinträchtigung durch den gemeinsamen Unterricht nicht ausgesondert, dies merken auch die Kinder. Freundschaften, die die Kinder bspw. schon im Kindergarten aufgebaut haben, können durch den gemeinsamen Unterricht leichter gehalten werden. Studien haben außerdem ergeben, dass Kinder mit Beeinträchtigungen im gemeinsamen Unterricht höhere Lernerfolge erzielen, wenn sie in angemessenem Umfang unterstützt werden. Kinder ohne Beeinträchtigungen können lernen, dass Menschen sehr unterschiedliche Fähigkeiten haben. Dadurch wird auch ihre Sozialkompetenz gefördert.

Alle Kinder haben somit die Möglichkeit schon frühzeitig zu lernen, dass wir Menschen sehr unterschiedlich sind und dennoch zusammen gehören, auch wenn manche eine andere Sprache sprechen, langsamer lernen oder eine andere Hautfarbe haben. Jedes Kind kann so lernen, dass es keine Angst vor dem anders Sein haben muss und jeder am Leben in unserer Gesellschaft teilhaben kann.

Welche Herausforderungen bzw. Problemen siehst du im gemeinsamen Unterricht für die Beteiligten?

Eine Doppelbesetzung ist gut für die Lehrer, damit sie alle Schüler gut unterstützen können und der einzelne Lehrer nicht überfordert ist. Jedoch müssen die Lehrer teilweise erst lernen, im Team zu arbeiten und sich nicht in ihrer Autorität untergraben zu fühlen. Eine wichtige Voraussetzung für einen gelungenen gemeinsamen Unterricht ist auch, dass die Lehrer bereit sind, an Fortbildungen teilzunehmen. Sonderpädagogen fällt es hingegen teilweise schwer, ihre kleine Förderschule zu verlassen und sich auf ein komplett neues Arbeitsfeld im gemeinsamen Unterricht einzulassen.

Auch Eltern von Kindern ohne Beeinträchtigung fällt es nicht immer leicht, ihre Ängste und Vorurteile gegenüber Kindern mit Beeinträchtigungen abzubauen und sich und ihr Kind für den gemeinsamen Unterricht zu erwärmen. So müssen Eltern und Lehrer gemeinsam daran arbeiten, dass Kinder mit Beeinträchtigung gut ins Klassenleben integriert werden.

Auf die Schulleitung und das Schulamt kommen außerdem neue Aufgaben zu. Sie müssen nun viele Dinge (z.B. Stundenpläne die Doppelbesetzung oder Einzelförderung ermöglichen) vollkommen neu organisieren und koordinieren.

Welche Wünsche hast du an die Verantwortlichen, damit gemeinsamer Unterricht in Zukunft besser an den Schulen umgesetzt werden kann?

Geld ist eine wichtige Voraussetzung, dass Inklusion gelingen kann. Bspw. werden an einer Schule mehr Lehrer also sonst benötigt, da sonst keine Doppelbesetzung umgesetzt werden kann. Außerdem müssen neue Lernmaterialen angeschafft werden, um Kindern mit Beeinträchtigung ein gutes Lernen zu ermöglichen. Wahrscheinlich ist auch der (teilweise) Umbau von Schulgebäuden notwendig, damit dort auch Kinder mit körperlichen Beeinträchtigungen gut lernen können. Dauerhaft wäre ein inklusives Schulsystem sicher auch nicht teurer, weil durch den Wegfall der Förderschulen erhebliche Gelder eingespart werden könnten.

Außerdem wünsche ich mir von den Verantwortlichen bzw. Politikern eine ernsthafte Beschäftigung mit der Thematik und dies nicht nur, weil sie durch die UN-Konvention dazu gezwungen werden. Viele von ihnen werden ihre eigene Schulzeit als eine gute Zeit wahrgenommen haben. Dennoch gab und gibt es viele andere, die ihre Schulzeit nicht so wahrgenommen haben und nehmen. Vielleicht besteht hier teilweise Angst davor, eine gemeinsame Schule ohne Gymnasium zu etablieren. Eine Hineinversetzung in die Situation von Kindern mit Beeinträchtigung kann hier sicher helfen, eine gemeinsame Schule zu etablieren.

Fällt dir eine besondere Situation ein, die du in der Schule einmal im gemeinsamen Unterricht erlebt hast?

Dazu fällt mir eine Modellklasse an einer Realschule ein, deren Ziel es war eine inklusive Klasse zu werden. Die Klasse besuchten 5 Kinder im Förderschwerpunkt Lernen, ein Kind im Förderschwerpunkt Sehen sowie 19 Kinder ohne Beeinträchtigung. In der Klasse war eine dauerhafte Doppelbesetzung von Lehrern und Sonderpädagogen aus den Förderschwerpunkten Lernen und Sehen gegeben. Es fiel außerdem auf, dass kein Kind aus der Klassengemeinschaft herausfiel und alle gut miteinander klar kamen. Außerdem gab es ein Kind mit einer Lernbeeinträchtigung, dass große Stärken in Englisch hatte, jedoch sehr schwach in Mathe war. An einer Förderschule hätte dieses Kind seine Stärken nicht ausleben können, was sehr schade gewesen wäre. In dieser Klasse zeigt sich meiner Meinung nach, dass gemeinsamer Unterricht mit den richtigen Voraussetzungen funktioniert und vor allem die Klasse ihr Ziel erreicht hat!

Katharina Hartwich

Quelle: Deutsches Institut für Menschenrechte (2012). Behindertenrechtskonvention. Vertragstext. Zwischen Deutschland, Liechtenstein, Österreich und der Schweiz abgestimmte Über- setzung. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen [Online]. Verfügbar unter: www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF- Dateien/Pakte_Konventionen/CRPD_behindertenrechtskonvention/crpd_de.pdf [15.11.2013].

Buchführungshilfe
Probleme mit der Buchhaltung?
Kostenlose Hotline: 030 7 74 34 29
Soll & Haben GbR
Herma und Maria Schendler
Buchen lfd. Geschäftsvorfälle

Der BEA hat das Wort:

Inklusion - Thema im BEA

Das Thema „Inklusion“ wird den Bezirkselternausschuss Steglitz-Zehlendorf auch im neuen Schuljahr weiterhin beschäftigen. Kinder mit und ohne Behinderung sollen in Zukunft gemeinsam unterrichtet werden. Die UN Behindertenrechtskonvention von 2006 ist in Deutschland im März 2009 in Kraft getreten. Um dieses entsprechend für alle Schulen umsetzen zu können, sind allerdings erhebliche finanzielle Mittel erforderlich, so dass die Senatsverwaltung beschlossen hat, das Thema Inklusion zunächst auf Eis zu legen. An sechs Grundschulen im Bezirk werden im Rahmen eines Schulversuchs bereits Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet. Bei Umbauten und Neubauten von Schulen sollen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten behindertengerechte Zugänge und z.B. Behindertentoiletten und Aufzüge gebaut werden.

Als erste größere Maßnahme wurde am vergangenen Montag das Beratungs- und Unterstützungszentrum (BUZ) für inklusive Pädagogik und Erziehung in Steglitz-Zehlendorf feierlich eröffnet. Unter fachkundiger Leitung von Frau Thiel-Blankenburg (Schulleiterin der Paul-Braune-Schule) ist hier eine erste Anlaufstelle für Eltern, Kinder, Erzieher und Pädagogen entstanden. Außerdem gibt es unter ihrer Leitung einen Arbeitskreis Netzwerk Inklusion, in dem sich verschiedene Verbände, Schulen, Vereine usw. regelmäßig treffen und untereinander austauschen.

Birgitt Unteutsch
BEA Steglitz-Zehlendorf

Der Bezirkselternausschuss Steglitz-Zehlendorf verabschiedete am Montag, 4.11.2013 seine langjährige Vertreterin und aktive Vorsitzende Lieselotte Stockhausen-Doering, die kürzlich den Vorsitz des Landeselternausschusses übernommen hat und dankte ihr für ihr persönliches Engagement.

Sie bleibt dem Team des Vorstandes zum Glück erhalten, kann aus Zeitgründen den Vorsitz aber nicht mehr ausüben. Als neue Vorsitzende im Bezirkselternausschuss Steglitz-Zehlendorf wurde Frau Birgitt Unteutsch gewählt, die bereits seit sieben Jahren im Bezirkselternausschuss aktiv ist und sich seit der Grundschulzeit ihrer drei Kinder an verschiedenen Aktionen des Gremiums (Fastenaktion, Adventskalender, Bildungshunger) beteiligt hat. Sie vertritt dort aktuell die Eltern der Montessori-Gemeinschaftsschule am Tietzenweg in Lichterfelde-West. Im Bezirkselternausschuss sind ElternvertreterInnen aller Schulformen im Bezirk vertreten, um sich monatlich auszutauschen und verschiedene aktuelle Themen zu bearbeiten. Weitere Vorstandsmitglieder sind neben Birgitt Unteutsch und Lieselotte Stockhausen-Doering, Claudia Specht, Oliver Adam, A. Claassen und Wolfgang Bunde.

Für die neue Amtszeit stehen die Themen Inklusion, Sanierungsrückstau bei Schulgebäuden, Stundenausfall und Vertretungsproblematik, Personalausstattung, Unterrichtsqualität auf dem Programm. Die aktuelle Stellenkürzung bei der Schulsozialarbeit ist Thema für die nächste Sitzung. Diese findet am 2.12. statt. Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage www.bea-sz.de

Inklusion & Individualität - geht das?

Nachdem die Vereinten Nationen nach langwierigen Beratungen ein „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung“ am 13.12.2006 beschlossen hatten, wurde dieses zum 1.1.2009 in nationales Recht in Deutschland umgesetzt.

Mit einem im Juni 2011 verabschiedeten nationalen Aktionsplan hat die Bundesregierung den Weg zu einer inklusive Gesellschaft angeschoben. Im Oktober 2013 hat sich eine neue Inklusionsinitiative formiert, d.h. ein Bündnis zwischen Politik, Wirtschaft und Verbänden gebildet. Die Kooperationspartner haben vereinbart, für mehr betriebliche Ausbildung und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung zu sorgen.

Der Aktionsplan 2011 weist 12 Handlungsfelder auf, wobei Arbeit und Beschäftigung an erster, die Bildung an zweiter Stelle steht. Eine These aus diesem Aktionsplan lautet „Inklusion heißt Gemeinsamkeit von Anfang an“. Das gilt für die Erziehung und Bildung in Familie, Kindergarten und Schule. Nach meinem Verständnis ist hier auf eine gemeinsame Startposition für behinderte wie gesunde Menschen, Ortsansässige und Zugereiste, arme und reiche Menschen, Inländer und Ausländer abzustellen. Beim Start in den Kindergarten bzw. in die Schule kommt es auf eine gute Mischung an.

Die ganz persönlichen Eigenschaften und Fähigkeiten eines Kindes gilt es zu sehen bzw. zu begreifen. Nach meiner Vorstellung sollten auf einem Lebens- und Lerncampus nach Interessenschwerpunkten Lerngemeinschaften gebildet werden, die horizontal und vertikal für die Schüler durchlässig sind. Je nach Eignung kann der Weg bis zur gymnasialen Stufe erklommen werden und führt dann zum Abitur.

Für körperlich behinderte Kinder und Jugendliche müssen z.B. Behinderten gerechte Zugänge und Sanitäreinrichtungen geschaffen werden, für Kinder mit geistigem Handicap bedarf es weiterhin einer sonderpädagogischen Förderung mit zusätzlichen Lehrkräften. Für sie muss es kleinere Klassengemeinschaften geben. Anstelle einer generellen wäre für mich eine differenzierte Inklusion z.B. beim gemeinsamen Lernen und Zusammensein in den Fächern Kunst, Ethik, Religion, Hilfe bei Schularbeiten, gemeinsamen Mahlzeiten und Freizeitgestaltungen vorstellbar.

Es gibt eine Reihe von sonderpädagogisch geprägten Schulen, deren Konzept sich bei der individuellen Förderung bereits bewährt haben. Sie sollten „nicht auf den Kopf gestellt“, vielmehr beibehalten werden. Sie könnten sich mit ihren vielfältigen Angeboten als Teil eines Bildungscampus verstehen. Eine völlige Durchmischung von Behinderten und Nichtbehinderten wird den eigentlichen Ansprüchen der Inklusion nicht gerecht.

Bei den neuen Ansätzen zur Inklusion sollte die Integration nicht vernachlässigt werden, denn gerade Kinder mit Migrationshintergrund tragen eine kulturelle Vielfalt aber auch eine Bürde in sich. Herausgelöst aus ihrem heimatlichen Umfeld wäre überlegenswert, ob ihnen im Vorfeld einer „Inklusionsschule“ Gelegenheit gegeben wird, zunächst ein Bewusstsein für ihre Eigenart und Einmaligkeit hin zur eigenen Persönlichkeit zu entwickeln. Erst wenn dies einigermaßen gelungen ist, wird es ihnen möglich sein, sich dem Zusammensein und der im jetzigen Schulleben nicht ausbleibenden Konkurrenz zu stellen und die Bildungsleiter zu erklimmen. Eine solche Ein- bzw. Hinführung bedeutet, den eigenen Weg für einen anschließenden gemeinsamen Schulweg der Inklusion zu finden.

Auch wenn nach der neuesten Inklusionsinitiative die Chancen für Menschen mit Behinderung bezogen auf den Arbeitsmarkt angehoben werden sollen, so bleibt meines Erachtens Dreh- und Angelpunkt einer verbesserten Lage, vorab die Sprachförderung, Integration, Schul-, Aus- und Fortbildung voranzubringen, damit Menschen mit Handicap inmitten unserer Gesellschaft ankommen.

Inge Krüger

Tierarztpraxis
Dr. Bernhard Sörensen
Königsberger Straße 36
12207 Berlin
Tel. 030 - 773 83 21
www.tierarztpraxis-soerensen.de
täglich von 9:00 bis 20:00 Uhr,
auch an Sonn- und Feiertagen

Wir kochen BLIND

Lebendiger kann Inklusion nicht sein. Die Küche – ein Ort der Geselligkeit. Sie bringt Menschen zusammen und verbindet. Im Blindenhilfswerk Berlin e.V. wird gekocht und gebacken. Gemeinsam und ohne Vorbehalt ob oder welche Behinderungen die Teilnehmer haben. Hier geht es in erster Linie um „die Freude am Leben“ spüren und das Gefühl dazuzugehören.

Die Gemeinschaftsküche wurde so eingerichtet, dass sie auf die speziellen Bedürfnisse von blinden und sehbehinderten Menschen eingeht. Der Raum ist im Wesentlichen in zwei Teile aufgegliedert. Auf der einen Seite befindet sich der Spül- und Aufbewahrungsbereich und auf der anderen wird zubereitet und gekocht. In der Mitte befindet sich genug Platz, um mit 12 Personen gemeinsam zu speisen. Bei der Auswahl der Küchenutensilien wurde in enger Zusammenarbeit mit Hilfsmittelanbietern darauf geachtet, dass die Haushaltsgeräte, Hilfsmittel und Küchenhelfer für Blinde und stark Sehbehinderte ohne Probleme handhabbar sind. Insbesondere wurde bei der Produktauswahl auf Sprachausgabe, Sicherheitsvorkehrungen, leichte Bedienbarkeit und ein einfaches bzw. übersichtliches Design geachtet.

Den Bewohnern und Mitarbeitern können durch diese Küche lebenspraktische Fertigkeiten vermittelt und ein Stück Lebensqualität geschenkt werden. Ihre Eigenständigkeit in Alltagssituationen wie zum Beispiel im Umgang mit Küchenutensilien und Nahrungsmitteln wird somit verbessert. Die Nachfrage der Bewohner, zu denen immer mehr junge Familien gehören, ist groß. Aber auch Sehende sind willkommen. Gruppen bis 12 Personen können sich bei Frau Eichhorst Tel: 030 792 50 31 anmelden und bekommen eine Einweisung in die Räumlichkeiten.

Es ist zum Beispiel spannend, zusammen mit sehenden Schulkindern zu erleben, wie es ist, blind zu sein und mit Hilfe einer Augenbinde einfach mal zusammen zu frühstücken oder einen Kuchen zu backen. Diese Zusammenarbeit zwischen Sehenden und Blinden ist viel intensiver und nachhaltiger, als jede Aufklärungsstunde im normalen Schulunterricht. Eine wunderbare Erfahrung ist dieses besondere Kocherlebnis auch im Bereich Teambildung bei Unternehmen. Gemeinsam blind sein und erleben, was die anderen Sinne tatsächlich leisten können. Neben der Herausforderung, blind die Speisen zuzubereiten und dem intensiven Geschmackserlebnis beim Abkosten, spüren viele Teilnehmer die Präsenz des Tischnachbarn unmittelbarer und nicht selten gewinnen belanglose Gespräche an intellektueller Tiefe.

Für viele Menschen, für die das Blindenhilfswerk Berlin e.V. der Lebensmittelpunkt ist, ist die Teilhabe an der Gemeinschaft die größte Form der Lebensqualität. Da die Küchen der Privatwohnungen meist sehr klein sind, ist die neue Küche ein beliebter Treffpunkt. Die Bewohner lernen voneinander, sammeln neue Erfahrungen und was vielleicht am Wichtigsten ist: Sie entkommen der Isolation, die sich bei allein lebenden Menschen oft einstellt.

Juliane Eichhorst

Besuchen Sie uns im Internet!
Termine und Informationen zu unseren Einrichtungen, Projekten und Partnern, News aus dem Bildungsbereich.
www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Rechtsberatung im Gutshaus Lichterfelde
Donnerstags, 14-tägig:
Zivilrecht, Mietrecht,
Arbeitsrecht, Strafrecht.
16.00 – 18.00 Uhr,
Telefon 84 41 10 40
Nur mit Anmeldung!
Rechtsanwalt Andreas Krafft

WO DRÜCKT SIE IHR SCHUH
Familie – Arbeit – Kinder – Wohnung – Schule – Schulden – Ausbildung – Behörden – Geld
Soziale Fragen / Individuelle Gespräche
Es unterstützt Sie kostenfrei:
Frau Schaub, Dipl.Soz.Päd., Schwerpunkt: Schuldnerberatung und
Frau Unkrodt, Dipl. Soz. Päd., Schwerpunkt: Soziale Angelegenheiten
Jeden **Donnerstag von 18.00-19.00 Uhr „kieztreff“ (vorm. Altes Waschhaus), Celsiusstr. 60, Telefon 39 88 53 66**

Victor-Gollancz-Volkshochschule Steglitz-Zehlendorf
Geschenk-Idee zum Fest – Ein VHS-Wissensgutschein*

* Betrag frei wählbar.
vhs mehr als Wissen
Victor-Gollancz-Volkshochschule
www.vhssz.de | #vhssz | Telefon 90299 5020

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz
HAHN BESTATTUNGEN
Berlins größte Sarg- und Urnenauswahl
• Erd-, Feuer-, See- und Naturbestattungen •
• eigene Feierhalle • 9 Filialen
Tag und Nacht 75 11 0 11 • Hausbesuche

Bei uns haben Sie die Möglichkeit, Ihre **kostenlose Privatanzeige** aufzugeben. Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf, Telefon 77 20 65 10 oder per E-Mail: schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Übrigens, ganz nebenbei …

von Angelika Lindenthal

Wie man sich bettet ...?

Eigentlich fing es ganz harmlos an: Ich wachte morgens auf und hatte einen Schmerz, im Rücken. Der war neu. Ich kannte natürlich von Freunden, Bekannten, Verwandten den Stoßseufzer: Ich habe Rücken. Ich nicht. Falsch gelegen, dachte ich. Das geht vorbei. Tat es aber nicht. Von Stund' an gehörte ich zum Club. Meine erste logische Schlussfolgerung: Es ist die Matratze. Gut, nach gefühlten 10 Jahren erschien mir eine Erneuerung durchaus angemessen. Bis dahin bekennende Taschenfederkern-Schläferin überraschte mich der Bettenfachmann mit dem vernichtenden Urteil, das sei von gestern, mega-out. Heute liege man auf Komfortschaum. Orthopädische Druckentlastung, körpergerechte Anpassung dank Sieben-Zonen, erstklassige Durchlüftung durch spezielle Schnittführung, komfortable Noppenauflage für Super-Kuscheleffekt. So liegt man heute, meine Dame. Ich lag Probe auf den unterschiedlichsten Marken, Härtegraden, Höhen und entschied mich nach mehreren Anläufen. Und damit begann meine Matratzen-Odyssee, die unendliche, für mich nicht unbedingt lustige Geschichte. Außenstehende sehen das anders. Es gibt in meinem Bekanntenkreis inzwischen keine erfolgreichere Lachnummer als meine Matratzenstory. Ich beliege in meinem Bett nun bereits die fünfte Matratze in Folge, wohlbemerkt in einem Zeitraum von einem Jahr! Dank manchmal listiger, manchmal mitleiderregender Schilderung meiner verzweifelten Lage nächtens auf einer zu harten/zu weichen Matratze (was sich natürlich erst nach dem Kauf und längeren schmerzhaften Liegeversuchen herausstellte) gelang mir oft die Rückgabe. Meist nicht ohne finanzielle Einbußen. Inzwischen könnte ich mir von den Investitionen ein neues Schlafzimmer kaufen. Meine Nachbarn sehen immer wieder starke Männer mit einer Matratze auf dem Kopf schleppend in mein Haus laufen. Eine wird rausgetragen, eine andere reingetragen. Manchmal habe ich den Verdacht, dass diese Nachbarn vielleicht mutmaßen, die Männer, die mich „besuchen", bringen gleich ihre eigene Matratze mit. Lustiger Einfall, ich weiß, nur ich kann darüber nicht lachen. Immer, wenn ich einen erneuten Anlauf nehme und Probe liege - die traumhaft Richtige gab es noch nicht - fällt mir der Sketch von Lorriot im Bettengeschäft ein: „Wenn meine Gattin aufwacht, nimmt sie gern eine Tasse Tee und etwas Gebäck. Dann muss ich doch lachen. Lobend erwähne ich die Geduld auch meiner Bettenverkäufer. Unermüdlich schlagen sie mir Modelle vor, ermuntern mich, lange darauf zu liegen (sollte ein anderer Kunde Interesse zeigen, könnten Sie netterweise einen Moment aufstehen?), alle Stellungen (wirklich alle?) auszuprobieren, nachzuspüren, zu entspannen. Denn so ein Kauf muss wirklich gut überlegt sein – wem sagen die das. Neuerdings werfen sie einen neuen Begriff in den Ring: Box-Spring-Bett. Das erzeuge nun wirklich das Non-Plus-Ultra-Schlafgefühl. In Amerika und auch im europäischen Ausland schon lange Luxus-Standard, schwappt dieses System jetzt endlich nach Deutschland in das Angebot des Bettenfachhandels. Box-Spring, fragte ich beim ersten Mal interessiert. Was ist denn das? Das sind zwei Taschenfederkernmatratzen übereinander mit einem Visco-Topper, wurde ich aufgeklärt. Aha. Also alles wieder auf Anfang: Heute liegt man auf Taschenfederkern, meine Dame.

Es ist normal verschieden zu sein.
Richard von Weizsäcker

Mobile Tierarztpraxis
Dr. Petra Richter

Hausbesuche nach Vereinbarung
030 - 74 07 18 51
pr@mobilehaustierpraxis.de
www.mobilehaustierpraxis.de

T30 am Hindenburgdamm

Gefahrloses Überqueren des Hindenburgdamm ist für Erwachsene, Kinder und Senioren weiterhin nur schwer möglich. Nun weist ein „Achtung Kinder"-Hinweis vor der Paulus-Kita auf die Problematik hin. Sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung - wohl kaum als befriedigende Lösung anzusehen.

Wir werden uns weiterhin verstärkt dafür einsetzen, dass der Hindenburgdamm zwischen Bäke- und Klingsorstraße als eine T30 Zone eingerichtet wird. Unterstützen Sie uns und kommen Sie mit uns ins Gespräch. Dazu laden wir Sie herzlich zum nächsten „Runden Tisch" ins Gutshaus Lichterfelde ein:

17. Dezember 2013, 18.30 - 20.00 Uhr.
Gutshaus Lichterfelde, Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin

Sudoku

				9	7	4		
	9					1	8	5
4	6	8		2				
		1	5		8			
3		5				8		6
			2		1	7		
				8		6	3	1
6	1	2					4	
		9	6	1				

Die Zahlen 1 bis 9 in jeder Spalte, jeder Reihe und jeder 3x3 Box einmal unterbringen! Die Lösung des Rätsels aus der Oktober-Ausgabe sehen Sie unten.

4	2	8	6	5	1	7	3	9
3	7	9	8	4	2	5	1	6
5	1	6	9	3	7	2	4	8
6	5	7	4	1	9	8	2	3
1	4	2	3	6	8	9	7	5
8	9	3	2	7	5	1	6	4
2	6	5	1	9	3	4	8	7
7	8	4	5	2	6	3	9	1
9	3	1	7	8	4	6	5	2

MODELLBAHNEN
Märklin, Fleischmann, Trix, Faller, Brawa u.a.
MODELLAUTOS
Brekina, Busch, Herpa, Schuco, Rietze u.a.
WIKING-Spezialist/Sammlerservice
☎ 7 95 14 14 Über 30 Jahre
Inh. Ulrich Kreßner
Steglitzer Damm 34, 12169 Berlin

Gilg® computer
Individual PCs • Betreuung • Netzwerk • Schulung • IT-Service
www.gilg.de
Markus Gilg
info@gilg.de
Borstellstr. 48
12167 Berlin
Microsoft Certified Professional
Mobil: 0177 – 753 20 32
Fon: 030 – 753 20 32
Fax: 030 – 753 20 25

STADTTEILZENTRUM STEGLITZ e.V.

Herausgeber: Stadtteilzentrum Steglitz e.V., Geschäftsstelle: Ostpreußendamm 159, 12207 Berlin, Telefon 0 30 / 84 4110 40
info@stadtteilzentrum-steglitz.de

Redaktion: Thomas Mampel, V.i.S.d.P., Telefon 0 30 / 83 22 0743, mampel@stadtteilzentrum-steglitz.de

Hagen Ludwig; Angelika Lindenthal; Peter Dörrie; Juliane Eichhorst; Peter Sieberz; Sabine Wilhelm-Osterloh, Friederike Prinz-Dannenberg; Inge Krüger; Susanna Quandt; Anna Schmidt;

Ansprechpartner Redaktion, Anzeigen, Gestaltung + Satz: Anna Schmidt, Telefon 0 30 / 77 20 65 10, schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Belichtung + Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH
Auflage: 10.000 Stück

nächster Redaktionsschluss: 9. Januar 2014
Thema der Februarausgabe: Anders Sein

www.stadtteilzentrum-steglitz.de